Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146.

Nr. 265 | Donnerstag, den 11. November (Kath. u. Evg. Martin Bischof) | 1937

Eine Rede Chamberlains

„Freundschaft und Verständigung mit Deutschland und Italien!"

Italiens Antwort darauf: „England sollte nicht länger warten!"

DNB. **London**, 9. Nov. (Drahtb.) Die Londoner City feierte am Dienstagabend mit einem Prachtbankett im Rathaus den Einzug des neuen Lordmayors von London. Die gesamte Regierung war vertreten; Würdenträger der Geistlichkeit, des Rechtsstandes und der Verwaltung sowie das gesamte Diplomatische Korps, unter dem sich auch der deutsche Botschafter von Ribbentrop befand, nahmen an dem Bankett teil. Der Höhepunkt der Feier war die Rede des britischen Ersten Ministers.

Die Rede Chamberlains gab einen Ueberblick über die politische Lage.

Ueber

das Verhältnis Englands zu Deutschland und Italien

sagte Chamberlain dann: „Ueber unsere Beziehungen mit den beiden Großmächten, die jetzt so eng vereint sind in dem, was als Achse Rom — Berlin bekannt ist, will ich nur dieses sagen: **Es ist der aufrichtige Wunsch der britischen Regierung, diese Beziehungen festbegründet auf einer Basis gegenseitiger Freundschaft und Verständigung zu sehen, die unserer Ansicht nach nicht durch Verschiedenheiten in den Methoden interner Verwaltung berührt werden sollte.** Wir glauben jedoch, daß solch eine Verständigung, die weitreichende Auswirkungen haben könnte,

indem sie das Vertrauen und die Sicherheit für Europa wiederherstellte,

durch informative Beratungen hoffnungsvoller verfolgt werden kann als durch feierliche Erklärungen. Aus diesem Grunde werde ich mich heute abend weiterer Worte über diese Angelegenheit enthalten."

*

Zu diesen Auslassungen bemerkt die römische „Informazione Diplomatica", man habe in verantwortlichen Kreisen die Erklärung Chamberlains aufmerksam verzeichnet. Vor allem weist man in diesen Kreisen, so fährt diese hochoffiziöse Korrespondenz fort, darauf hin, daß man in keinem Lande der Welt so viele öffentliche Erklärungen zu Ohren bekomme wie in Großbritannien. Man könne wohl sagen, daß sie fast täglich an einem mehr oder minder passenden Ort von Männern, die entweder Mitglieder der Regierung seien, es waren oder es wieder sein würden, von Mitgliedern des Unter- oder Oberhauses und von mehr oder weniger verantwortlichen Männern gemacht würden. Demgegenüber zeichne sich die italienische Haltung durch die äußerst treffende Kürze ihrer öffentlichen Erklärungen aus, da ihre verantwortlichen Männer höchstens zwei oder drei öffentliche Proklamationen während eines ganzen Jahres veröffentlichten und dies auch nur bei besonderen Anlässen, um dem Volk die Direktiven der italienischen Politik aufzuzeigen.

Außer dieser grundsätzlichen Feststellung habe man in römischen Kreisen vermerkt, daß Chamberlain darauf verzichtet habe, eine Schwächung der Achse Rom — Berlin zu erwarten oder zu erhoffen, woraus sich ergebe, daß diese gegebene Tatsache übersehen zu wollen unnütz, ja, widersinnig wäre, wenn man eine Regelung der schwebenden Fragen erstreben wolle. Chamberlain habe wiederholt, daß die britische Regierung ein Uebereinkommen mit Rom und Berlin ohne Rücksicht auf ihre inneren Regime wünsche.

Diese Erklärung müsse festgehalten werden, um so mehr, als sie unmittelbar nach dem in Rom abgeschlossenen Dreier-Abkommen erfolge, das ausführliche und nicht immer zutreffende Kommentare in den Kreisen der sogenannten Demokratien ausgelöst habe, obwohl seine Zwecke und Ziele klar und deutlich in dem veröffentlichten Text umrissen seien, der, da andere nicht beständen, auch der einzige maßgebende sei.

Schließlich sei man in römischen Kreisen, zumal eine zusammenhängende und logische Linie in den politischen Kundgebungen des englischen Premierministers festzustellen sei, der Ansicht, daß man nicht länger warten sollte, um auf dem normalen diplomatischen Wege, einer von der faschistischen Regierung immer bevorzugten Methode, Besprechungen zu beginnen und zu Ergebnissen zu gelangen, da man sonst glauben könnte, daß dies alles nur zu einem beschwichtigenden und einschläfernden Zweck erfolge, „eine irrige Annahme allerdings, denn niemand wird sich einschläfern oder überraschen lassen".

Englisches Rekrutierungsbüro in die Luft geflogen

London, 10. Nov. (Drahtb.) Das Rekrutierungsbüro für die Freiwilligen der Marinereserven in Belfast wurde am späten Mittwochabend durch eine Minenexplosion zerstört. Die Explosion war so heftig, daß sie in der ganzen Stadt gehört werden konnte. Mehrere Leute, die vorübergingen, entkamen wie durch ein Wunder schweren Verletzungen. Die Polizei, die sofort die Nachforschungen vornahm, erklärte, daß man Spuren eines Attentäters gefunden habe. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Zum Tode MacDonalds

Die politische Laufbahn Ramsay MacDonalds, der, wie bereits gemeldet, am Dienstag abend auf einer, zusammen mit seiner Tochter unternommenen Erholungsreise nach Südamerika gestorben ist, gehört zu den eigenartigsten der britischen Parteigeschichte.

Ramsay MacDonald, der Sohn eines einfachen Landarbeiters in Lossiemouth in der Grafschaft Murayshire, wandte sich früh der Politik und der Betätigung in der Labour-Partei zu. 1906 betrat er das erste Mal als junger Abgeordneter das Parlament. Fünf Jahre später bereits stand er als Führer an der Spitze der Partei.

Dann kam der Krieg und mit ihm eine Entwicklung, die zunächst die politische Laufbahn zu beenden schien. MacDonald nämlich gehört zu denen, die sich damals der Teilnahme Englands am Kriege widersetzten. In den Wahlen des Jahres 1918 wurde MacDonald geschlagen, aber 1922 kehrte er wieder ins Unterhaus zurück und wurde Führer der offiziellen Opposition. Schon im Jahre darauf wurde er Ministerpräsident. Wenn er dieses Amt auch nur kurze Zeit bekleidete, konnte er doch bald darauf als Ministerpräsident ein zweites Labour-Kabinett bilden.

Als dann die Stürme der Finanzkrise über England hinwegbrausten, wurde MacDonald der erste Führer einer Nationalregierung, in der die Konservativen bereits die ausschlaggebende Macht darstellten, so wurde denn auch Baldwin bereits damals seine rechte Hand.

Von diesem Zeitpunkt an bis vor wenigen Monaten hat dann MacDonald die Geschichte Englands mit beeinflußt. Als Baldwin ihn als Ministerpräsidenten ablöste, blieb er, der sich inzwischen eine eigene nationale Labourpartei gebildet hatte, in dessen Kabinett als Präsident des Geheimen Staatsrats. Zusammen mit Baldwin ist er dann ausgeschieden, um sich ins Privatleben zurückzuziehen.

MacDonald gehört zu den Männern, die die Nachkriegsgeschichte Englands wesentlich beeinflußt haben. Heute sind politische Anhänger und politi-



Bild-Archiv W. B.

Auf Veranlassung der GPU.?

Warschauer Sowjetbotschafter abberufen!

Und verhaftet wegen angeblicher Beziehungen zu Tuchatschewski?

DNB Warschau, 10. Nov. (Drahtb.) Wie verlautet, hat der Warschauer Sowjetbotschafter Dawtjan seinen Posten verlassen, um sich aus dem politischen Leben, angeblich seiner Frau zuliebe (?), die Mitglied der Moskauer Staatsoper ist, zurückzuziehen. Tatsächlich dürfte Dawtjan

auf Veranlassung der GPU von seinem Posten abberufen

sein.

Das gleiche Schicksal widerfuhr dem Presseattaché der Sowjet-Botschaft Alexandrow und dem Tass-Vertreter Postnikow. Auch sie befinden sich zur Rechtfertigung in Moskau. Postnikow soll vorgeworfen werden, sich mit einem orthodoxen Geistlichen, einem alten Jugendfreund, in Wilna mehrfach getroffen zu haben.

Wie weiter verlautet, befinden sich bereits drei neue Mitglieder der Sowjetbotschaft in Warschau, unter ihnen als neuer Presseattaché Listopad. Anläßlich des Empfanges zur Feier des 20. Jahrestages der Oktoberrevolution in der Warschauer Sowjetbotschaft sind bereits die vielen neuen Vertreter des Kreml aufgefallen.

Als Armenier galt Dawtjan stets

als besonderer Vertrauensmann Stalins.

Deshalb wurde Gerüchten, die bereits im Februar über seine stark erschütternde Stellung aufgetaucht waren, zunächst kein Glauben geschenkt. Wie erinnerlich, weilte Litwinow-Finkelstein im Anschluß an die Genfer Ratstagung vor etwa fünf Wochen in Warschau. Man darf jetzt wohl annehmen, daß dieser Aufenthalt, der vier Stunden dauerte, offenbar im Zusammenhang mit den jetzt erfolgten Maßnahmen stand

Im Zusammenhang mit der Abberufung des bisherigen Warschauer Sowjetbotschafters von seinem Posten nach Moskau meldet die Warschauer Presseagentur ATE, daß nach Gerüchten, die in Moskau verbreitet sind,

Dawtjan bereits verhaftet worden sein soll.

Der „Illustrierte Krakauer Kurier" weist darauf hin, daß der abberufene Sowjetbotschafter Dawtjan mit der bekannten Moskauer Sängerin Maksakowa verheiratet sei, die mit dem erschossenen Marschall Tuchatschewski in Verbindung gestanden habe. Gleichzeitig will das Krakauer Blatt wissen, daß auch der Sowjetgesandte in Kowno, Bodolski, der früher Gesandschaftsrat in Warschau war, abberufen werden soll.

Neue GPU.-Spuren in Paris!

Zahlreiche Spitzel am Werk!

Kerenski wurde überwacht! – Geheime Telefonleitung entdeckt – Zwei belastete Personen verhaftet

DNB Paris, 10. Nov. (Drahtb.) Nach Meldungen der Pariser Frühblätter, so vor allem des „Petit Parisien" und des „Echo de Paris", ist die Pariser Polizei erneut auf die Spuren der in der französischen Hauptstadt arbeitenden GPU-Agenten gestoßen. Durch die Entdeckung einer geheimen, an die telefonische Leitung der Redaktion der Zeitschrift „Das neue Rußland", die Kerenski mit seinen Freunden herausgibt, angeschlossenen Abhörvorrichtung hält man

die bolschewistische Ueberwachung des früheren linksrussischen Sozialrevolutionärs Kerenski für erwiesen.

Alle Umstände sprechen nach den Mitteilungen der genannten Blätter dafür, daß der Hauptschuldige, ein jüdischer Juwelier Isidor Steinberg bei einer angeblichen Ueberprüfung der amtlichen Leitung des Redaktionsbüros durch falsche Telefonmechaniker eine geheime Abzweigung von der dortigen Leitung in eine von ihm in der Nähe gelegene Wohnung legen ließ.

Neben den beiden Telefontechnikern" werden noch

ein Stenograph, der die Gespräche aus der Redaktion mitschrieb, sowie eine Reinmachefrau als Komplizen der GPU-Agenten

von der Polizei gesucht. Der Besitzer des Hauses, in das die Abhörvorrichtung führte, ein spanischer Kaufmann, und der eigentliche Wohnungsinhaber des an den Juden Steinberg abvermieteten Abhörraumes, ein französischer Ingenieur, konnten bereits verhaftet werden.

Sir Oswald MacDonalds davon überzeugt, daß er zu den stärksten Persönlichkeiten in der politischen Parteigeschichte Englands, genau so aber auch in der Geschichte der Nachkriegsjahre des Empire gehört.

Der „Daily Telegraph" schreibt, daß MacDonald sich hoch verdient um sein Land gemacht habe. Man werde ihm nie vergessen, daß er im Augenblick der Krise im Jahre 1931 mutig genug war, die Interessen der Nation vor die Partei zu stellen und seine Zukunft der Sache der nationalen Einheit zu widmen.

Der „Daily Expreß" betont, daß er politisch gegen MacDonald habe stehen müssen, aber die Wahrhaftigkeit, der persönliche Mut und seine persönliche Unantastbarkeit seien nicht zu bezweifeln.

Die liberale „News Chronicle" meint, daß die Geschichte erst später ihr Urteil fällen werde. Auch über MacDonald als Mensch könne jedoch kein Zweifel bestehen. Welches auch seine Fehler gewesen sein mögen, er habe eine wichtige und wertvolle Rolle für England während einer kritischen Zeit gespielt.

Das Organ der Labour-Partei, der „Daily Herald", widmet dem verstorbenen früheren Parteiführer einen längeren Nachruf. Das Blatt faßt seine Würdigung dahin zusammen, daß MacDonald immer einen Platz in der britischen Parlamentsgeschichte als erster Labour-Ministerpräsident haben werde, daß aber der letzte Abschnitt seines Lebens eine „Verirrung" gewesen sei.

Unterhaus zu Ehren MacDonalds vertagt

DNB. London, 10. Nov. (Drahtb.) Als das Unterhaus am Mittwochnachmittag zur üblichen Zeit zusammentrat, erhob sich der Sprecher des Hauses und teilte den Tod von Ramsay Macdonald mit. Ministerpräsident Chamberlain schlug anschließend als Ausdruck der Trauer des Hauses eine Vertagung der Sitzung nach der Fragezeit vor. In einem kurzen Nachruf hob er die staatsmännischen Fähigkeiten des Verstorbenen hervor. Man könne sagen, daß kein britischer Staatsmann der heutigen Zeit eine tiefere Erkenntnis der internationalen Geschehnisse besessen habe als Macdonald.

Nachdem Attlee im Namen der Opposition und der Labour-Party und Sir Archibald Sinclair im Namen der Liberalen einige Worte über den Verstorbenen gesprochen hatten, vertagte sich das Unterhaus.

Auch Spaaks Bemühungen im letzten Augenblick gescheitert

Brüssel, 10. Nov. (Drahtb.) Der Außenminister Spaak hat Mittwochabend dem König den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben. Nachdem er sich am Montagabend mit den Persönlichkeiten, die er dem König für den Eintritt in sein Kabinett vorschlagen wollte, grundsätzlich geeinigt hatte, sind am Mittwochvormittag von den Liberalen und Katholiken Bedenken verschiedener Art geltend gemacht worden. In vielen Besprechungen hat Spaak gestern und heute versucht, die Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist ihm nicht gelungen. Er hat deshalb den König gebeten, ihn von seinem Auftrag zu entbinden. Der König hat dem entsprochen. Mit dem heutigen Tage dauert die Krise insgesamt 17 Tage. Wen der König jetzt beauftragen wird, ist fraglich.

Die spanischen Bolschewisten am Ende?

Gerüchte um eine Vermittlungsaktion. Valencia dementiert.

DNB. London, 10. Nov. (Drahtber.) **Gerüchte, wonach die Valenciabolschewisten an Großbritanien mit der Bitte herangetreten seien, sich wegen eines Waffenstillstandes vermittelnd mit der spanischen Nationalregierung in Verbindung zu setzen, werden von seiten Valencias in einer Verlautbarung, die Reuter am Mittwoch morgen in London erhalten haben will, in Abrede gestellt.**

Eine Stimme der Verständigung

„Frankreich hat viele Gelegenheiten versäumt!"

Ein beachtenswerter Aufsatz des Fraktionsvorsitzenden der Radikalsozialen

DNB Paris, 10. Nov. (Drahtb.) Der Vorsitzende der radikalsozialen Kammerfraktion Paul Elbel befaßt sich im „Oeuvre" mit der Frage der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, die er so offen und freimütig wie möglich behandelt wissen will. Elbel ist sich darüber klar, daß er beim Anschneiden dieses brennenden Themas von der Rechten wie von der Linken gegebenenfalls als ein „schlechter Franzose", als „gefährlicher Utopist" oder gar als „Faschist" verschrieen werden könnte. Doch dürfte der Haß die Beziehungen zwischen den beiden Völkern nicht ewig vernichten. Elbel spricht dann von „Ungeschicklichkeiten", die von beiden Seiten begangen worden seien, und glaubt Deutschland den Austritt aus dem Völkerbund sowie die Wiederherstellung der Wehrhoheit im Rheinland zum Vorwurf machen zu müssen. Andererseits gibt er zu, daß

Frankreich viele gute Gelegenheiten zu einer Verständigung versäumt habe.

Frankreich habe nicht verstanden, eine großmütige Geste zu machen. Deutschland habe die Gleichberechtigung verlangt und sie sich selbst erobert. Frankreich habe alles verweigert, was es nicht verweigern konnte. Man müsse daraus die Lehre ziehen und sich bemühen, unparteiisch zu sein. Man müsse

aufhören, Deutschland allein für schuldig zu erklären und anzuklagen.

Wenn Deutschland Kolonien und Möglichkeiten für den Erwerb von Rohstoffen fordere, dann habe man den Eindruck, daß damit tatsächlich an die Grundlage des Problems gerührt werde. Sicherlich sei es nicht einfach, sich hierüber zu verständigen. Wenn Deutschland auf die Behauptung, daß die Rohstoffmärkte für alle offen seien, einwende, ihm fehle das Geld zum Ankauf dieser Rohstoffe, so müsse man ihm recht geben. Aus diesem Grunde empfiehlt Elbel

eine loyale und objektivere Regelung des wirtschaftlichen Problems,

da von der Frage der Rohstoffe und ihrer Verteilung das ganze Problem des Krieges und des Friedens abhänge.

Der Ausklang des 9. November

Vereidigung der SS-Rekruten

Eine Ansprache des Führers

DNB München, 10. Nov. (Drahtb.) Abermals leuchteten am Dienstag abend Fackelschein und Opferfeuer der Pylonen wie in der Nacht zuvor auf eine nächtliche Feierstunde vor der Feldherrnhalle. Der historische Platz ist wie ein riesiger Dom, der in die mystische Unendlichkeit des Novemberhimmels hinaufstrebt. Die Stimmung ist noch gebunden an den Ernst des Gedenkens an die Toten, deren Gedächtnis in der Vornacht und am Dienstagmittag gefeiert wurde. Auch die jungen Menschen, denen jetzt die Feierstunde gilt, würden nicht hier stehen können, wenn jene nicht ihr Höchstes eingesetzt und geopfert hätten.

Mit dem Blick in die Zukunft steht die junge Mannschaft der Schutzstaffel auf dem Platz: in Kompagniekolonnen tief gestaffelt sämtliche Rekruten der Leibstandarte „Adolf Hitler", der SS-Standarten „Deutschland" und „Germania", des Nachrichtensturmbanns, des Pioniersturmbanns, der Führerschulen Tölz und Braunschweig und der Totenkopf-Verbände.

Zwei Ehrenkompagnien der SS-Standarte „Deutschland" und der Leibstandarte „Adolf Hitler" flankieren den Block der Rekruten. Vor der Front steht das Führerkorps der SS und davor die Blutfahne. Die Standarten der Leibstandarte „Adolf Hitler", der Standarten „Deutschland" und „Germania" und der Totenkopf-Verbände werden unter den Klängen des Präsentiermarsches aus der Residenz gebracht und nehmen vor dem Führerkorps zu beiden Seiten der Blutfahne Aufstellung. In der Feldherrnhalle stehen als Ehrengäste führende Persönlichkeiten der Bewegung, auf den Tribünen und hinter den Absperrketten dichtgedrängt die Tausende der Münchener Bevölkerung, die in andächtiger Stimmung der Feier beiwohnen.

Der Reichsführer SS. Himmler erscheint, der Kommandeur der Leibstandarte, SS.-Obergruppenführer Sepp Dietrich, erstattet die Meldung. Kurz vor Mitternacht erscheint der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und wird vom Reichsführer SS. begrüßt.

Vom Glockenturm der Theatinerkirche dröhnen zwölf eherne Schläge. Der Führer tritt aus der Residenz, an deren Pforte er vom Chef des persönlichen Stabes des Reichsführers SS., SS.-Gruppenführer Wolf, empfangen wird. Reichsführer SS. Himmler meldet die zur Vereidigung angetretenen Rekruten. Markig ruft die Stimme des Führers ihnen den Gruß zu: „Heil SS.-Männer". Donnernd schallt es zurück „Heil, mein Führer!".

Es kommt der Kommandoruf „Helm ab zum Gebet". Die Musik intoniert das weihevolle Lied „Wir treten zum Beten". Der Reichsführer SS. schreitet zur Vereidigung und spricht die Eidesformel vor. Die Rekruten legen den Schwur der Treue, der Tapferkeit und des Gehorsams ab.

In einer kurzen Ansprache an die versammelten SS.-Männer gedachte der Führer der Bedeutung des 9. November und sprach zu ihnen über den Sinn des Eides, den sie auf diesem für die Nationalsozialisten durch das Blutopfer der ersten Märtyrer geheiligten Platz leisten, und der sie dem neuen deutschen Staat als sein Schutz und sein Schirm verpflichtet.

„Ihr sollt Träger sein der Ehre und des Ansehens unseres Volkes", so rief der Führer den Männern vom schwarzen Korps zu, „und überall und zu jeder Stunde sollt Ihr dessen eingedenk sein. Dann sind all die Opfer, die unser Kampf bisher erforderte, nicht umsonst gewesen. Denn aus ihnen hat sich das erhoben, was zahllose deutsche Generationen vergeblich ersehnt hatten:

Ein Volk, ein Reich, eine nationale Ehre und eine Bereitwilligkeit, diese Ehre zu schützen und zu verteidigen, wenn notwendig unter Einsatz des Lebens."

Der Führer schreitet durch die Reihen, jedem einzelnen der Rekruten fest in die Augen schauend.

Der Präsentiermarsch erklingt, und der Führer verläßt mit einem Abschiedsgruß an die SS.-Rekruten die Stätte der eindrucksvollen Feier, die damit ihren Abschluß gefunden hatte.

Italienischer Protest in Prag

Gegen wüste kommunistische Angriffe auf Italien im Abgeordnetenhaus.

DNB Prag, 10. Nov. (Drahtb.) Der italienische Gesandte in Prag ist am Mittwoch beim tschechoslowakischen Außenminister vorstelligg eworden, um gegen kommunistische Angriffe im Parlament auf den Faschismus und dessen Führer zu protestieren. Der tschechoslowakische Außenminister hat darauf über die Haltung der kommunistischen Minderheit im Prager Abgeordnetenhaus seine Mißbilligung geäußert und dem italienischen Gesandten sein lebhaftes Bedauern über diesen Vorfall ausgesprochen.

Anlaß zu diesem Protestschritt bot, wie das Blatt der Sudetenpartei „Die Zeit" berichtet, die Rede des tschechischen kommunistischen Abgeordneter Sverma bei der Behandlung eines Zusatzabkommens zum italienischen Handelsvertrag im Prager Abgeordnetenhaus am Dienstag, die vom Präsidium des Abgeornetenhauses teilweise beschlagnahmt wurde. Die Rede war eine einzige Hetze gegen Italien und verurteilte scharf die Unterzeichnung des Antikomintern-Abkommens. Sverma kritisierte weiter die offizielle Spanien-Politik der tschechoslowakischen Regierung und behauptete schließlich, die Arbeiterschaft der Tschechoslowakei werde immer an der Seite Sowjetrußlands stehen. Bei der Abstimmung über das Zusatzabkommen brüllten die kommunistischen Abgeordneten gemeinsam wüste Schmähruefe gegen Italien und den Duce.

Italien wird nicht antworten

Eine Auskunft in der Pressekonferenz.

DNB. Rom, 11. Nov. (Drahtb.) Auf eine Anfrage, ob **Italien auf den sowjetrussischen Protest antworten werde**, wurde in der gestrigen ausländischen Pressekonferenz erklärt, **daß Italien keine Antwort erteilen werde.**

Selbstmordversuch des Kommandanten von Belgrad

Belgrad, 10. Nov. (Drahtb.) Der Kommandant von Belgrad, General Tumitsch, versuchte heute vormittag, durch mehrere Revolverschüsse seinem Leben ein Ende zu machen. In hoffnungslosem Zustande wurde er in ein Sanatorium gebracht. Die Gründe zu dem Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, dürften in seiner schweren Krankheit zu suchen sein. Tumitsch, der im 61. Lebensjahr steht, ist einer der bekanntesten jugoslawischen Generale und eine markante militärische Erscheinung. Von dem verstorbenen König Alexander I. wurde er als stellvertretendes Regentschaftsratsmitglied eingesetzt.

Japans Antwort Freitag zu erwarten

DNB Brüssel, 11. Nov. (Drahtb.) Die Neunmächtekonferenz trat gestern nachmittag zu einem kurzen Meinungsaustausch zusammen. Der belgische Außenminister teilte die ihm aus Tokio zugegangenen Telegramme mit, wonach **die japanische Antwort erst für Freitag zu erwarten** ist. Daraufhin wurde beschlossen, die nächste Sitzung am Sonnabendvormittag abzuhalten.

Die gestrige Sitzung war zum großen Teil ausgefüllt mit einer Ehrung für Ramsay MacDonald.

Der Ring um Schanghai schließt sich

Kashan besetzt.

DNB Tokio, 10. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Dem Frontbericht der Domei zufolge haben die japanischen Truppen am Mittwoch im Laufe der Verfolgungskämpfe mit den chinesischen Truppen Kashan besetzt.

Die Meldung besagt weiter, daß die japanischen Truppen damit tief in die feindliche Rückzugslinie vorgestoßen seien und gleichzeitig den schon vor Tagen beobachteten Anmarsch neuer chinesischer Truppen aus der Gegend von Hanchow gestört hätten. Aus weiteren Berichten geht hervor, daß nach der Vereinigung des nördlichen und des südlichen Flügels der Japaner, die kurz bevorstände, der Ring um Schanghai geschlossen sei.

Kleine kulturpolitische Notizen

Die sterblichen Ueberreste der bayerischen Prinzessin Gisela

sollen im nächsten Jahre nach Ungarn verbracht werden. Im Jahre 1938 feiert Ungarn den 900. Todestag seines ersten Königs St. Stephan, dessen Gemahlin Prinzessin Gisela von Bayern war. Gisela hat sich bekanntlich um die Einführung des Christentums in Ungarn große Verdienste erworben, so daß man auch sie im Rahmen des großen Internationalen Eucharistischen Kongresses 1938 zu Budapest feiern will. Sie unterstützte die von ihrem Gatten errichteten Kirchen und soll mit eigenen Händen viele kirchlichen Gewänder gestickt haben. Es heißt, daß sie auch den prachtvollen Krönungsmantel gewebt habe, der sich heute in der Schatzkammer von Esztergom befindet. Die ungarische Königin Gisela, die ihren Gemahl überlebte, wurde von dem Nachfolger König Stephans ihrer Güter beraubt und in Veszprim eingekerkert, wo sie auch starb. Sie wurde in einem Kloster zu Passau begraben. Der Bischof von Veszprim, Ferdinand Roth, hat erneut gebeten, die Ueberreste der ungarischen Königin in das Begräbniskastell der ungarischen Könige überführen zu dürfen, wozu er bereits die Erlaubnis erhalten hat.

Die Entdeckung des Biedermeiers.

Jeder weiß, was mit Biedermeier gemeint ist, aber woher der Name stammt, hat viele und zum Teil höchst unwahrscheinliche Vermutungen veranlaßt. Eine neue und, wie uns scheinen will, endgültige und einleuchtende Deutung finden wir im Novemberheft von Velhagen & Klasings Monatsheften. Hier erzählt der Heidelberger Literarhistoriker Rudolf K. Goldschmit-Jentner, wie der später berühmte Arzt Adolf Kußmaul die unwillkürlich humoristisch wirkenden und 1845 in Karlsruhe erschienenen Gedichte des Dorfschulmeisters Samuel Friedrich Sauter fand, Verse, die ihn und seinen Freund Eichrodt veranlaßten, eine Auswahl daraus zu veröffentlichen. Kußmaul und Eichrodt fügten selbsterfundene Gedichte im gleichen Ton hinzu und überlegten lange ein schlagkräftiges Pseudonym. Das Biedere, das Banale, das Unfreiwillig-Komische, das Ernsthaftgemeinte, das Alltägliche sollte in dem gemeinsamen „Dichternamen" zum Ausdruck kommen. Biederer Schmidt? Schmidt war ja ein Alltagsnamen. Biedermüller? Auch Müller hätte ja den Alltag betont. Aber da entsannen sie sich des Pseudonyms eines nicht weniger, aber bewußt humoristischen Dichters, des Schwaben Vischers. Der V-Vischer war ja als Schartenmayer aufgetreten, und rasch war in Analogie der Name Biedermeier erfunden. Und als Gedichte des Biedermeier wurden die Reimereien der drei, die unfreiwilligen des Samuel Friedrich Sauter und die freiwilligen des Adolf Kußmaul und Otto Eichrodt, erst in den „Fliegenden Blättern" in den Jahren 1855 bis 1857, dann sogar in einem schmalen, netten Büchlein veröffentlicht. Das Pseudonym prägte sich rasch in Deutschland ein als Name für den behäbigen, geruhigen Menschen jener Zeit. Aber es dauerte fast dreißig Jahre, bis man die ganze Zeit der bürgerlichen Ruhe zwischen den Freiheitskriegen und der Revolution, also genau zwischen 1815 und 1848, mit einem eigenen Namen bezeichnete. Etwa Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam die besondere Bezeichnung für diese Zeit als Biedermeier auf, aber niemand außer einigen Fachgelehrten und Volkstumsforschern in Baden wußte mehr, wie der Name zustande gekommen war, und erst recht kannten die wenigsten den braven Dorfschullehrer Samuel Friedrich Sauter als Ahnherrn.

Militärische Ausdrücke in der Umgangssprache.

Das tiefe soldatische Fühlen und Denken des Deutschen und die lange militärische Ueberlieferung unseres Volkes machen es verständlich, daß zahlreiche Wendungen aus dem Kriegs- und Soldatenleben Allgemeingut der bürgerlichen Umgangssprache des Alltags geworden sind. Wir gebrauchen diese Ausdrücke, ohne uns meistens an ihren Ursprung zu erinnern. Wenn wir z. B. „in Harnisch geraten", so entlehnen wir diesen Ausdruck dem Mittelalter, wo der über eine Beleidigung erzürnte Ritter die Rüstung anlegte, um für seine Ehre im Turnier „eine Lanze einzulegen" und dem Gegner „die Spitze zu bieten", der, wenn er ein geübter Turnierkämpfer war, „Stich hielt". „Die Flinte ins Korn werfen" und „Lunte riechen" sind Bilder, die einer späteren Zeit entnommen werden, in der es schon Feuerwaffen gab, zu deren Abfeuern der Schütze die glimmende und stark riechende Lunte bereithielt. Bisweilen wird jemand „aufs Korn genommen" und glaubt dann „Spießruten laufen" zu müssen.

Besonders beliebt sind militärische Wendungen zur Bezeichnung eines hitzigen „Wortgefechts", bei dem ein Gesprächspartner dem anderen „auf den Leib rückt" (was nicht immer nur in übertragenem Sinne geschieht), „schweres Geschütz auffährt" und den Gegner, der sich „hinter allerlei Ausflüchten verschanzt", mit einem „Trommelfeuer" von Argumenten bearbeitet, bis er sich „geschlagen" gibt. Ein ängstlicher Mensch sucht gern „Rückendeckung"; schlimmer ist es, wenn er „Latrinenparolen" verbreitet, also dasselbe tut, was Drückeberger und Feiglinge an gewissen Stellen der Front während des Weltkrieges zum Schaden des Widerstandswillens unseres Heeres getan haben, während andere ihr Leben „in die Schanze schlugen", ein Ausdruck, der nichts mit der Feldbefestigung gleichen Namens zu tun hat, sondern vom französischen chancer (= wagen) abzuleiten ist. Der Ausdruck „Kamerad", der „Stubengenosse" bedeutet (lat. camera = Raum), und die Verwendung des Wortes „Front", wie z. B. in der Bezeichnung „Deutsche Arbeitsfront", sind anschauliche Bezeichnungen für den Geist der kämpferischen Gemeinschaft, in der unser Volk heute lebt. Zi.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. X. 1937: über 11 400 davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 11. November 1937.

Körperliche Ertüchtigung der Schuljugend

Tagung der Erzieher und Erzieherinnen des Kreises

Der Kreisamtsleiter des NSLB., Rektor Reckert, hatte sämtliche Arbeitsgemeinschaftsleiter und -Leiterinnen des Ennepe-Ruhr-Kreises zu einer Ganztagung in Milspe-Voerde zusammengerufen, wo sie praktisch und theoretisch geschult wurden für ihre Arbeit auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung der Schuljugend. Den praktischen Uebungen, die für Erzieher und Erzieherinnen getrennt in den Turnhallen abgehalten wurden, wohnten zeitweise auch Regierungsdirektor Dr. Mathäus, Regierungsdozent Dr Sälter, Professor Hofmeister von der Hochschule für Leibesübungen in Dortmund und Kreisschulrat Scholz bei. Vertreter der Regierung und der Schulbehörde füllten den theoretischen Teil der Schulungstagung mit Vorträgen aus.

Morgen Fußball-Endkampf der Volksschulen. Am Freitagnachmittag findet um 3 Uhr auf dem Sportplatz des VfTuB. Henrichshütte an der Feldstraße das Endspiel um die Meisterschaft der Volksschulen statt. Dieser gewiß sehr interessante Kampf wird viele Volksgenossen anlocken. Für den Besuch des Platzes werden 5 Pfg. erhoben, die dem Winterhilfswerk zugute kommen.

Wegeinziehung. Der öffentliche Feldweg oberhalb der landwirtschaftlichen Schule in Hattingen-Ruhr, Am Beul, soll auf Antrag der Stadtgemeinde Hattingen-Ruhr eingezogen werden. Dieses Vorhaben wird gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Der Lageplan über die beabsichtigte Wegeeinziehung liegt in der Zeit vom 15. November 1937 bis zum 14. Dezember 1937 im Rathaus, Zimmer 3, zur Einsicht offen. In dieser Frist können Einsprüche gegen die beabsichtigte Wegeeinziehung zur Vermeidung des Ausschlusses schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden.

Schwerer Verkehrsunfall. Unterhalb des Gehöftes Schulte-Ueberhorst zwischen Hattingen und Blankenstein ereignete sich gestern am Spätnachmittag ein Verkehrsunfall. Auf der vom Regen glatten, asphaltierten Straße fuhr ein Autobus gegen ein Pferdefuhrwerk. Obwohl der Wagenführer stark bremste und den Zusammenstoß zu vermeiden suchte, kam das Pferd zu Fall. Die Wagenschere brach. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Ob das Pferd, das noch in den Stall lief, schweren Schaden davongetragen hat, ist noch nicht festzustellen.

Direktor Wilhelm Verlohr †. Der Generaldirektor a. D. Wilhelm Verlohr, der früher in Hattingen tätig war und vielen bekannt sein dürfte, ist gestorben. Vom 1 Januar 1921 bis zu seiner Abreise am 30. Januar 1922 war er in Hattingen Beigeordneter. Er gab dann seine Tätigkeit bei der Henrichshütte auf und trat zum Stummkonzern in Düsseldorf über.

Vergiftung durch Entenei in der Suppe. Vor 10 Tagen wurden auf ärztliche Anordnung drei erwachsene Personen der Familie K. unter dem Verdacht von Paratyphus nach dem Genuß eines ungekochten Enteneis in der Suppe dem Krankenhause überwiesen und in dem Isolierraum untergebracht. Zwei von ihnen wurden gestern gesund entlassen; im Krankenhause befindet sich nur noch Frau K., eine ältere Person, die auch schon vorher kränkelte und sehr schwach ist.

NSG. **Schuster-Woldan-Ausstellung im Film.** Ein wie starkes Interesse allgemein die große Schuster-Woldan-Ausstellung nicht nur in Westdeutschland, sondern auch im ganzen Reiche findet, wird dadurch bewiesen, daß auch die Ufa-Wochenschau Ausschnitte aus der Eröffnungsfeier der Schuster-Woldan-Ausstellung zeigt. Die Ausschnitte zeigen u. a. stellvertretenden Gauleiter Oberbürgermeister Vetter, Robert Scholz, Berlin und Frau Winifred Wagner während der Uebergabe der Ausstellung durch den Vertreter des Schirmherrn, sowie einige Gemälde aus der Ausstellung.

„Schönheit der Technik" – ein Hochschulfach

An der Staatlichen Hochschule für angewandte Technik hat jetzt der Rektor Professor Dr. Wigge den ersten Lehrstuhl für „Schönheit der Technik" eingerichtet. Für das neue Fach wurde der Gartenbaudirektor Hans Schmidt in Dessau verpflichtet, der sich um die Landschaftsgestaltung in Mitteldeutschland seit Jahren erfolgreich bemüht hat. Besonders Industriegemeinden und Industriewerke werden von ihm beraten.

Der zweite Eintopfsonntag!

Nach einer Unterbrechung von einem Monat steht der zweite Eintopfsonntag wieder bevor. Natürlich ist es nicht so als ob all die vielen Haushaltungen inzwischen keinen Eintopf mehr gegessen hätten, sondern jetzt handelt es sich um den zweiten offiziellen, im Dienste der Volksgemeinschaft stehenden Eintopfsonntag. Die meisten Hausfrauen schätzen Eintopfgerichte ebenso sehr wegen ihrer hohen Bekömmlichkeit und Nährkraft als wegen der Zeitersparnis beim Zubereiten. Und in fast allen Haushaltungen gibt es besondere Eintopfrezepte, die noch von den Eltern oder Großeltern herstammen. Oft ist es die Zusammenstellung durch Zutaten, oft nur ein bestimmtes Gewürz, das dem Eintopf seinen besonderen Geschmack gibt, so daß er nirgends so gut schmeckt als zu Hause. In der letzten Zeit versuchen sich auch unsere Hausfrauen in der schmackhaften Zubereitung von Fischeintöpfen, die schon seit Jahrzehnten beliebt sind wie die Gemüsegerichte. Es gehört schon hausfrauliches Können dazu, einen Eintopf schmackhaft zu bereiten, daß er wirklich zum Feiertagsessen wird.

Die offizellen Eintopfsonntage wollen nicht nur durch die Spenden aus allen deutschen Haushaltungen Beträge für das Winterhilfswerk zusammentragen, sondern sie sind Symbol und Verpflichtung für jeden Volksgenossen, durch die Tat zu beweisen, daß er mit dem gesamten Volke und sozialen Bedeutung des Winterhilfswerkes sich eins weiß.

Warum gerade ein Sonntag im Monat zum Tag des allgemeinen Eintopfes erklärt wurde, werden doch wohl die meisten wissen. Aber die es noch nicht wissen, denen wollen wir es hiermit noch einmal sagen. Einmal im Monat wollen wir auf den sprichwörtlich gewordenen Sonntagsbraten mit Vorspeisen und Nachspeisen freiwillig verzichten und dafür mit einem bescheidenen Eintopfmahl zufrieden sein. Der Eintopfsonntag soll für jeden ein freiwilliges Opfer sein, nicht nur ein Geldopfer, sondern ein Verzichten auf liebgewordene Genüsse im Dienste der Volksgemeinschaft.



Zum Eintopfsonntag

Bewahrt die Kartoffelvorräte vor Verlust!

Dank des Erfolges der Erzeugungsschlacht wurde in diesem Jahre bei günstiger Witterung die Durchschnittsernte von 43 Millionen Tonnen Kartoffeln der letzten Jahre um 7 Millionen Tonnen überschritten.

Diese Rekordernte von 52 Millionen Tonnen gilt es möglichst verlustfrei zu verwerten und in den Dienst unserer Volksernährung zu stellen. Da heute die Kartoffel, im bedeutendsten Kartoffelland Deutschland, aus dem Haushalt, aus der Landwirtschaft, aus der Gesamtwirtschaft überhaupt nicht mehr fortzudenken ist, und auf Grund ihres Nährwertes, ihrer Billigkeit und vielseitigen Verwertbarkeit für unsere heutige Versorgungslage von überragender Bedeutung ist, hilft uns der mengen- und gütemäßig reiche Kartoffelsegen über Ernährungsforgen hinweg. Ein erhöhter Verbrauch der Kartoffeln, vor allem zum warmen Abendgericht, spart viel Brot und Brotgetreide ein.

Ebenso wichtig wie die nachhaltige Steigerung des Flächenertrages im Kartoffelanbau ist auch die Rettung der 4,2 bis 5,5 Millionen Tonnen Kartoffeln für unsere Ernährungswirtschaft, die leider in jedem Jahr bisher durch Schwund und Fäulnis verloren gingen. Die Lagerempfindlichkeit der Kartoffel beruht auf ihrer starken Wasserhaltigkeit (etwa 8 Prozent Wasser) wozu noch kommt, daß die Kartoffelknolle auch nach ihrer Lagerung weiter lebt und atmet. Dieses Leben und Atmen geht aber auf Kosten der eigenen Substanz. Außer der Veratmung sind noch Verdunstung und Triebbildung im Frühjahr und vor allem in manchen Jahren die Fäulnis Quellen des Verlustes. Die Höhe dieser Verluste hängt von der Temperatur und der Trockenheit der Luft des Lagerortes ab.

Die Kartoffellagerung ist vielfach in städtischen Kellern mit Zentralheizung zu warm.

Je wärmer der Lagerungsort ist, um so mehr geht an wertvoller Stärke, also Trockensubstanz, durch Veratmung verloren und um so eher entstehen Fäulnisverluste. Es geht also darum, die Kartoffeln möglichst kühl zu lagern und zwar bis zur Grenze der Gefahr des Erfrierens. Die günstigste Temperatur liegt bei 3 bis 5 Grad. Besonders vorteilhaft werden die Speisekartoffeln in der luftigen Fallkiste oder in selbstgezimmertem Lattengestell aufbewahrt, die etwas hochgestellt werden sollen, damit auch von unten Luftdurchzug ist. Zweckmäßig ist, die Kartoffeln hin und wieder nachzusortieren und faule zu entfernen. Die sich im Frühjahr bildenden Keime dürfen erst kurz vor dem Kochen entfernt werden.

Die Aufschüttung der Kartoffeln darf im Keller nicht zu hoch (bis etwa 1,5 Meter) sein.

Hinsichtlich der Frage, ob sich die Verwendung besonderer Haltbarmachungsmittel, wie sie heute von der Industrie angeboten werden, empfiehlt, um die Verluste auf ein Mindestmaß herabzudrücken, können in Sonderfällen Erfolge erzielt werden. Jetzt heißt es überall, den erhöhten und preislich jetzt am günstigsten gestellten Kartoffelbedarf sicherzustellen, um wertvolles Nahrungsgut vor Verlusten bei allzu starker Lagerung beim Erzeuger zu verhindern. Zugleich geht es darum, die vielfachen Vorteile der Kartoffel auszunutzen und unseren Kartoffelsegen vor jeder Verderbnis zu schützen.

Heute Martinstag!

Der Martinstag verbindet sich bei den meisten Menschen mit der Vorstellung eines vorzüglichen Gänsebratens. Wer kennt nicht die lustigen Verse aus dem naturgeschichtlichen Alphabet von Wilhelm Busch: „Die Gems' im Freien übernachtet — Martini man die Gänse schlachtet?" Schon bei dem Worte „Martingsgans" läuft einem das Wasser stromweise im Munde zusammen, man riecht förmlich den würzigen Bratenduft . . .

Wie der Heilige Martin dazu gekommen ist, stets in Verbindung mit der Gans genannt zu werden, ist schwer zu sagen. In germanischen Zeiten galt die Gans als Wotansvogel, später erhielt sie den Ruf, ein ausgesprochener Glücksvogel zu sein. Da nun auch St. Martin von jeher in besonderer Weise als glückbringend galt, so ist anzunehmen, daß sich deshalb beide Begriffe verbanden. St. Martin gilt als Freund und Beschützer der Armen, sein ganzes Leben war äußerst segensreich und vor allem der Verbreitung des Christentums unter der französischen Landbevölkerung geweiht.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich das freundliche Bild des Heiligen und mit ihm das Bild der glückbringenden Gans ein wenig verschoben. Die Gans wurde immer mehr einer der begehrtesten Leckerbissen und spielte bei üppigen Gelagen und Schlemmereien eine wesentliche Rolle. Dadurch kam es, daß schließlich auch der Heilige Martin zum Schutzpatron der Schlemmer und Zecher gestempelt wurde.

Viele alte Verse und Lieder besingen den Martinstag und seine Bedeutung. „Marteine, Marteine — Mach das Wasser zu Weine!" heißt es da, und in einem alten Kinderreim:

„St. Martin war ein guter Mann,
Wein in der Flasche,
Geld in der Tasche.
Der Wein, der soll getrunken sein,
Das Geld, das muß verzehret sein!"

„Martini", der 11. November, hat in vergangener Zeit nicht nur als Gedenktag des Heiligen und als Ehrentag der Martinsgans eine Rolle gespielt, sondern war darüber hinaus, besonders in ländlichen Gebieten, ein wichtiger Termintag im Kreislauf des Jahres. An diesem Tage wurden die Herden zu Tal getrieben und die Hirten unter besonderen Zeremonien feierlich entlohnt. Die Pachtbauern mußten zu Martini den Zins zahlen, und wenn Knecht oder Magd den Dienst wechselten, so geschah es ebenfalls an diesem Tage. Im übrigen aber feierte man allenthalben fröhliches Schlachtfest, das dann später im besonderen für das Schlachten der Gänse traditionell wurde.

Manche dieser Bräuche haben sich verwischt. Eins aber ist geblieben: das tiefe Verständnis aller Menschen für die Vorzüge der Martinsgans . . .

Aus dem Amte Hattingen

Winz-Baak.

NS.-Frauenschaft. Der Pflichtabend für diesen Monat findet morgen (Freitag) um 20 Uhr im Heim statt. Am 18. November ist die Schulung der Amtswalterinnen um 17 Uhr bei Borgmann in Hattingen.

Altendorf.

Bautätigkeit hält an. Der Volksgenosse Johann Stratmann läßt an der Kohlenstraße einen Neubau errichten. Mit den Arbeiten ist begonnen worden.

Das Goldene Reichssportabzeichen erworben. Der 44jährige SA.-Mann Albert Andrae konnte vor dem Obmann der Ortsgruppe des Reichsbundes für Leibesübungen die vorgeschriebenen Bedingungen zum Erwerb des Reichssportabzeichens in Gold erfüllen. Wir gratulieren dem Sportler, der als erster auf der Ruhrhalbinsel diesen Erfolg zu verzeichnen hat.

Niederbonsfeld.

Gedenkfeier. Im Saale Bachmann fand die Gedenkfeier für den 9. November statt. Der schön und würdig geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Gebrüder Rottberg eröffneten die Feierstunde durch mehrere passende Musikvorträge. Nach dem Fahneneinmarsch begrüßte Ortsgruppenleiter Aschenfeld die Erschienenen und umriß in kurzen Zügen die Bedeutung des 9 November. MGV „Deutsche Eiche" brachte dann die Chöre: „Drei Rosen" und „Laß mich gehn, Mutter!" zum Vortrag. Der Festredner des Abends, Pg. Höhner-Gevelsberg, sprach von den Ereignissen vor 14 Jahren in München, von der Bedeutung dieser Ereignisse für die spätere Zeit. Das deutsche Volk werde die Gefallenen vom 9. November nicht vergessen. Unter Leitung des Pg. Hoose erfolgte dann die Aufführung des Chorspiels „Unsere Toten". Sprecher waren SA., HJ. und BdM. Das Schlußwort sprach dann Ortsgruppenleiter Aschenfeld.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Den Toten der Bewegung. Am Abend des 9. November hatten sich die Mitglieder der NSDAP. Blankenstein und Buchholz sowie der Frauenschaften, des BDM., HJ. und ein großer Teil der Bevölkerung zu einer Feierstunde im Lokal Köster zusammengefunden. Der würdig ausgestattete Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Einmarsch der Fahnen betritt Pg. Bock den Rednerplatz. „Senkt die Fahnen vor der Unsterblichkeit". — Nachdem die Fahnen sich gesenkt, verlie er die Namen der 16 an der Feldherrnhalle gefallenen Helden sowie der Ermordeten des Gaues WestfalenSüd, die im Kampf um Deutschland ihr Leben ließen. Name um Name fällt — dumpfer Trommelwirbel klingt auf, ein unsichtbarer Sprecher, von Harmonium- und Cellovorträgen unterbrochen, preist die Toten, die sich gesenkt, verliest er die Namen der 16 an der ben nicht umsonst gewesen. Nach weiteren Musikvorträgen nimmt der komm. Ortsgruppenleiter Pg. Rath das Wort. Bei seinen Ausführungen wird in jedem das Treugelöbnis zum Führer und Staat aufs Neue gefestigt. Mit dem Singen der Nationallieder nahm die Weihestunde, die alle ergriffen hat, ihren Abschluß.

Nach der Personenstandsaufnahme. In der Stadt Blankenstein hat sich die Bevölkerungszahl gegenüber dem Vorjahre kaum geändert. Bei 520 Haushaltungen zählte Blankenstein 1727 Einwohner. Davon nennen sich evangelisch 883, katholisch 794, gottgläubig 29, glaubenslos 8, andersgläubige 10, jüdisch 3. — Buchholz hat 1215 Einwohner bei 357 Haushaltungen, Holthausen 1278 Einwohner bei 358 Haushaltungen. — Im ganzen Amt Blankenstein (einschl. Sprockhövel) wurden gezählt 4925 Haushaltungen und 16 435 Einwohner. Im ganzen Amtsbezirk wohnen nur noch 5 Juden.

Die Amtsältesten tagen. Am Montag findet um 17 Uhr im Gasthaus „Zum Irrgarten" in Blankenstein eine Beratung der Amtsältesten statt.

Der unbekannte Tote identifiziert. Der am Sonntag in den frühen Morgenstunden in Welper auf den Schienen aufgefundene Tote wurde als der Orthopädie-Mechaniker Heinz L. aus Bochum ermittelt. Der Tote stand im 31. Lebensjahr und war verheiratet.

Bredenscheid.

An den Folgen ihrer Kriegsverletzung gestorben. Der 48jährige Bauer Pleßmann in Bredenscheid, der im Kriege einen Gewehrschuß in den Hals erhielt, dessen Kugel am Kehlkopf stecken blieb und nicht entfernt werden konnte, ist gestorben. Zwar ging er, so gut es ging, seiner Arbeit nach, aber vor einiger Zeit erkrankte er ernstlich, und am Dienstag ging er mit der Kriegskugel ins Grab. Viele gaben ihm das Ehrengeleit, die Bredenscheider Kriegerkameradschaft schoß die Ehrensalve. — In Holthausen erlöste der Tod den 62jährigen ledigen Gustav Schulte-Hunsbeck von seinem langen Kriegsleiden.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Jugend von Vormholz herhören! In Vormholz soll eine selbständige Schar der HJ. gegründet werden; alle Jungen wollen sich am Freitag in der Vormholzer Schule um 7,30 Uhr abends einfinden.

Feier des 9. November. Wie überall in deutschen Landen, hatte auch die Ortsgruppe Herbede der NSDAP. ihre Parteigenossen und die Bevölkerung zu einer Feierstunde eingeladen, die im Saale des Wirtes Höricht stattfand. Vorher nahm Ortsgruppenleiter Pg. Jürgensmeier die feierliche Verpflichtung von 31 Parteianwärtern und Anwärterinnen vor. Der Saal Höricht war bis auf den letzten Platz besetzt, so daß die Mitglieder der Gliederungen mit einem Stehplatz zufrieden sein mußten. Rund 600 Volksgenossen nahmen an der Feier teil, die mit dem Fahneneinmarsch nach Landsknechtstrommeln des Jungvolks eingeleitet wurde. Der SA.-Sturm 8/99 hatte die Ausgestaltung der Feierstunde übernommen. Liedvorträge, Sprechchöre, Musikvorträge wechselten in harmonischer Weise ab. Die Totenehrung nahm der Sturmführer Pg. Lusebrink vor. Die Gedenkrede hielt Ortsgruppenleiter Pg. Jürgensmeier. Mit den Nationalhymnen und dem Fahneneinmarsch endete die Feierstunde, die alle Volksgenossen gewaltig beeindruckte.

Gemeinschaftsempfang im Amtshause. Die Beamten und Angestellten der Amtsverwaltung hörten die Uebertragung der Feierstunde aus München im Amtshaus-Sitzungssaale ab. Im Anschluß an die Uebertragung händigte der erste Beigeordnete Pg. Jürgensmeier an den seit dem 1. Mai in Herbede tätigen Baumeister Pg. Werner Stoll die Anstellungsurkunde aus.

Kinderspeisung der NSV. auch in Bommerholz. Durch die NSV. werden jetzt auch 10 Kinder in Bommerholz gespeist, so daß insgesamt in Herbede jetzt täglich 40 Kinder die Nutznießung der NSV.-Kinderspeisung haben. In Bommerholz wird die Arbeit von Frau Göbbelsmann geleistet. Auch hier werden die Kinder in monatlichen Abständen ausgewechselt.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Jubiläumsausstellung der Geflügelzüchter. Der Geflügelzuchtverein Sprockhövel kann in diesem Jahr auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein hat in den 30 Jahren 17 Geflügelausstellungen veranstaltet und die am kommenden Dienstag und Mittwoch (Bußtag) im Saale des Wirts Ewold Hilgenstock stattfindende ist somit die 18. Ausstellung. Es ist gleichzeitig die 5. Kreisfachschaftsschau der Geflügelzüchtervereine des ehemaligen Kreises Schwelm. All diese Ausstellungen haben dazu beigetragen, daß sich immer weitere Kreise der Geflügelzucht und vor allem der Rassezucht zuwandten. Es wäre zu wünschen, wenn auch die bevorstehende Schau des Geflügelzuchtvereins Sprockhövel ihm wieder weitere Freunde zuführen könnte. Bei dieser Gelegenheit sei auf die Gewährung staatlicher Zuschüsse hingewiesen. Nähere Auskunft wird gern durch den Geflügelzucht-Berater W. Georgi in Sprockhövel erteilt.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Fettverbilligungsscheine. Auf dem Wohlfahrtsamt können von den Familien, die in den Monaten Juli bis September Fettverbilligungsscheine erhielten und im Oktober keine neuen abgeholt haben, diese Scheine in Empfang genommen werden.

Entbehrungen für die Existenz der Gemeinschaft zu tragen, das ist die Krönung allen Opfersinns.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Rudolf Hans Schricker – ein aus der Heimat Vertriebener

Wer sich in den letzten Jahren mit dem Lebenskampf des Deutschtums im Auslande befaßt hat, kennt den Schriftsteller Schricker als einen der freimütigsten Bekenner seines deutschen Blutes im völkischen Daseinskampfe der Sudetendeutschen. Leider ist dieser Kampf im Reiche noch viel zu wenig beachtet. Wie die fast dreieinhalb Millionen Volksgenossen seit nahezu zwanzig Jahren planmäßig Schritt um Schritt von ihrem angestammten Väterboden verdrängt, ihrer Arbeitsmöglichkeiten beraubt und im Elend, das man absichtlich schafft, ohne Hilfe gelassen werden, weiß unter zehn Reichsdeutschen kaum einer. In den meisten Köpfen ist die nebelhafte Vorstellung vom Sudetendeutschtum verbunden mit dem Begriff einer weiten Ferne. Daß der verzweifelte Lebenskampf der Millionen sudetendeutscher Blutsbrüder sich unmittelbar vor den Grenzen des Deutschen Reiches abspielt, in jener Tschechoslowakei, die für alle marxistischen und jüdischen Reichsfeinde Raum hat, nicht aber für das deutschblütige Drittel ihrer Bevölkerung, das seit mehr als tausend Jahren auf selbstgerodeter Scholle wohnt, darf nicht länger unbekannt bleiben, sondern muß zum Wissen jedes Deutschen werden. Eine „Insel der Seligen" nennt sich die Tschechoslowakei selber. Wie es um diese Seligkeit tatsächlich aussieht, soweit das deutsche Drittel der Bevölkerung in Frage kommt, wird der aus seiner Heimat vertriebene sudetendeutsche Schriftsteller R. H. Schricker am Freitag, dem 12. d. Mts., in der großen Kundgebung im Saale der Wilhelmshöhe aus eigenen Erfahrungen schildern. Es ist das erste Mal, daß hier die Möglichkeit geboten wird, einen ungeschminkten Tatsachenbericht aus sudetendeutschem Munde zu erhalten. Der Vortrag findet bei freiem Eintritt statt. Man wird gut tun, schon um 20 Uhr zur Stelle zu sein, um einen guten Platz zu finden. Wir haben wiederholt auf die Kundgebung aufmerksam gemacht und empfehlen unseren Lesern noch einmal dringend die Teilnahme.

Morgen Ratsherrensitzung. Die Ratsherren der Stadt Schwelm treten am Freitag zu einer Sitzung im Rathaussitzungssaal zusammen. Die Tagesordnung sieht u. a. die Beratung des 2. Nachtrages zur Haushaltssatzung für das Rechnungsjahr 1937 und den Ausgleich der Gemeindebezirksgrenze Schwelm-Land und Milspe-Oelkinghausen vor.

Tischtennis in Schwelm. Die seit kurzem bestehende Tischtennisabteilung des Schwelmer Fußballklubs, die für die Meisterschaftsspiele der ersten Kreisklasse Bergisch-Land zugeteilt wurde, trägt heute abend im Saalbau Reuter ihr erstes Meisterschaftsspiel in Schwelm aus. Gegner des Treffens ist die zweite Mannschaft von Schwarz-Weiß Barmen.

Grundschulungs-Lehrgang. Im Unterkreis Ennepe wird am Sonntag, dem 14. Nov., vormittags 9,30 Uhr, in der Turnhalle in Milspe ein Lehrgang für Grundschulung, Turnen und Leichtathletik abgehalten. Leitung: Unterkreissportwart Voß. Alle Vereine des Unterkreises, die Grundschulung, Turnen und Leichtathletik betreiben, müssen wenigstens einen Vertreter zu diesem Lehrgang entsenden. Es wird über die Teilnahme ein genaues Verzeichnis geführt, um festzustellen, welche Vereine tatsächlich mitarbeiten. Abteilungsleiter, Sport- und Turnwarte der Vereine haben bei diesem Lehrgang Gelegenheit, sich weiter fortzubilden und neuen Uebungsstoff zu sammeln. Grund genug, daß alle Vereine vertreten sind. — Für den Unterkreis Ruhr ist am selben Tage ein gleicher Lehrgang unter Leitung von Unterkreissportwart Heyde in der Turnhalle in Volmarstein.

Der Stand der Bevölkerung. Nach der letzten Personenstandsaufnahme wohnen in Welper 6203 Personen in 1868 Haushaltungen. Von der Bevölkerung sind evangelisch 3262, katholisch 2292, gottgläubig 159, glaubenslos 442, andersgläubig 48.

Die NSV. nimmt die Familie in den festen Schutz des Staates.

Gevelsberg.

Eine altwestfälische Bauernhochzeit

Ein schöner Werbeabend der Jugendgruppe der NS-Frauenschaft

Vor kurzem veranstaltete die Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Gevelsberg, ihren ersten Werbeabend, der ein guter Erfolg wurde. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch die Leiterin der Jugendgruppe, Gerda Schulte, folgte ein Lied der Gevelsberger Jugendgruppe. Sodann verbreitete sich die Gaujugendführerin Gretl Schlemm über die Aufgaben und Ziele der Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft. Im zweiten Teil des Abend erfolgte sodann die Aufführung einer „altwestfälischen Bauernhochzeit", zu der sich neben Mitgliedern der Jugendgruppe SS-Männer aus Gevelsberg zur Verfügung gestellt hatten. Sämtliche anwesenden Zuschauer waren zu dieser Hochzeit gleichsam miteingeladen. Altes bäuerliches Brauchtum lebte hier wieder auf, und in der Ausstattung der Bühne bis in die letzten Feinheiten und Kleinigkeiten hatte man darauf geachtet, daß die Aufführung stilgerecht wurde. Auf den Tischen der Zuschauer türmten sich die Hochzeitskuchen. Dann erschien der Hochzeitszug, der sich durch den ganzen Saal bewegte. Die Aufführung konnte in schönster Weise in allen Einzelheiten abgewickelt werden. Viel Vorarbeit war in den Jugendgruppen für diese Aufführung geleistet worden. — So konnte es nicht ausbleiben, daß es allen Beteiligten und Zuschauern bei dieser „altwestfälischen Bauernhochzeit" gut gefallen hat.

Die Geburt des 12. Kindes in der Familie Albert Fischer, Im Stift 12, bedeutete Freude im kleinen Häuschen, das Vater Fischer vor einigen Jahren von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt wurde. Beim 11. Kind hat der Führer und Reichskanzler die Patenschaft übernommen. Beim 12. übernahm Ministerpräsident Hermann Göring die Patenschaft.

Kriegsbeschädigte siedeln. Ein größerer Bauplan, der einer großen Zahl Kriegsopfer die Möglichkeit zur Schaffung eines Eigenheimes bietet, wird hier durchgeführt. 16 Siedlerstellen umfaßte der erste Bauabschnitt. Die Häuser wurden im Frühjahr ds. Js. bezogen. Danach ist mit dem zweiten Bauabschnitt des Vorhabens begonnen worden. Einen großen Teil der zu leistenden Arbeiten führen die Kriegsopfer selbst aus. Wieder sind sieben Häuser im Rohbau fertiggestellt, so daß die Siedler noch vor Weihnachten ihr Heim beziehen können.

Milspe-Voerde.

Zu Grabe getragen wurde gestern der am Sonntagmorgen entschlafene Gastwirt und Bäckermeister Caspar Kartenberg sen. Im Alter von fast 80 Jahren wurde er von einem langen und schweren Leiden erlöst. Er entstammte einem alten Milsper Geschlecht und wurde im Heilenbeckertal in der Becke geboren. Vor einigen Jahren konnte er das Fest der goldenen Hochzeit feiern, zu dem 8 Kinder und zahlreiche Enkel ihre Grüße überbringen konnten. Der Verstorbene erfreute sich in Behringhausen, Milspe und Umgebung größter Beliebtheit.

Fürsorgeziffern. Im Monat Oktober betrugen die Fürsorgekosten für die Gemeinden Milspe und Voerde zusammen RM 11 936,53. In Milspe wurden 262 Parteien mit 448 Köpfen und in Voerde 161 Parteien mit 234 Köpfen unterstützt.

Die Kinderspeisung wurde wieder aufgenommen. Die Kinder aus Altenvoerde machten den Anfang. 25 Kinder erhalten täglich in der renovierten NSV.-Küche mit dem Speiseraum ihr Mittagessen.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Goldene Hochzeit. Das Familienfest der 50jährigen gemeinsamen Lebensreise begehen heute die Eheleute August Schmieding und Frau Emilie geb. Janett in Linden auf der Hattinger Straße 573. Die Eheleute sind beide aus Stiepel gebürtig und wurden vor fünfzig Jahren in der dortigen Kirche auch getraut. Was Arbeit und Sorgen waren, haben sie als Eltern von neun Kindern, von denen heute noch sechs leben, kennen gelernt. Ihren Ehrentag, an dem auch 10 Enkel und 4 Urenkel teilnehmen können, begehen sie in Gesundheit. Wir gratulieren und wünschen, daß es noch lange so bleibt.

Hochbetagter Mitbürger. Auf der Lewackerstraße 123 war eine kleine Familienfeier: der bei seiner Tochter Familie Karl Goronzy lebende seit 1928 hier seine Heimat wählte, vollendete sein 83. Lebensjahr im Kreise der Familie. Nachträglich dem alten Leser auch unsern Glückwunsch!

Die Theatervereinigung für Laienspiele hielt auf der Burg Hortenstein ihre Versammlung ab, zu der sich die Mitglieder in großer Zahl eingefunden hatten. Es wurden vor allem die letzten Vorarbeiten für die demnächst stattfindende Aufführung des Dramas „Schuldig" erledigt.

Bochum-Querenburg

Die Winterarbeit leitete die Ortsgruppe der NSDAP. Bochum-Querenburg Montag mit einer öffentlichen Kundgebung bei Bäcker ein. Der Ortsgruppenpropagandaleiter Reinighaus eröffnete die Kundgebung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Der Gauredner Ernst Schorkopf verbreitete sich darauf eingehend über das Schicksal der Auslandsdeutschen, die trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, die man ihnen besonders in gewissen Ländern bereitet, deutsch geblieben sind und deutsch bleiben werden. Jetzt, nachdem Deutschland auch innerlich wieder geeint, wieder mächtig und stark geworden sei, hätten die Auslandsdeutschen einen starken Rückhalt an ihrer Heimat. Der Musikzug der Motorbrigade umrahmte die Kundgebung durch verschiedene musikalische Darbietungen.

Reichsleistungsschreiben

für Kurzschriftler im Gau Westfalen-Süd am 28. November

Die Beherrschung der Deutschen Kurzschrift ist eine Fähigkeit, die heute in jedem Betrieb und jeder Behördendienststelle benötigt wird. Zur Förderung und Erlernung dieser Fähigkeit sind von der Deutschen Arbeitsfront in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stenografenschaft in den „Häusern der Kurzschrift" zahlreiche Lehrgemeinschaften und Aufbaukameradschaften durchgeführt worden, die heute von Wirtschaft und Behörden anerkannt

Reichs- und Preußischen Innenministers vom 13. 4. 37, wonach ein Zeugnis über eine bei der Deutschen Arbeitsfront abgelegte Kurzschriftprüfung von der Kurzschriftprüfung, die sonst von jedem Volksgenossen, der sich zur Einstellung in den öffentlichen Dienst meldet, abgelegt werden muß, entbindet.

Die Deutsche Arbeitsfront ruft nun zu einem großen Appell aller Kurzschriftler auf. In der Zeit vom 15.—30. 11. 1937 wird im ganzen Reich ein Reichsleistungsschreiben für Kurzschrift durchgeführt. Für den Gau Westfalen-Süd ist der 28. 11. 1937 zur Abhaltung dieses Reichsleistungsschreibens bestimmt worden. Wertvolle Ehrenpreise für die Sieger in diesem Wettkampf sind bereits gestiftet. Auch für die Gausieger sind namhafte Preise vorgesehen.

Die Deutsche Arbeitsfront als Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen gibt mit diesem Reichsleistungsschreiben allen Kurzschriftlern und Kurzschriftlerinnen die Möglichkeit, ihren Willen zur Leistungssteigerung zu bekunden.

Anmeldungen nehmen alle Ortsobmänner, Orts- und Kreisberufswalter in den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront entgegen.

Man merke!

Donnerstag, den 11. November

Sonnenaufgang: 7,44 Uhr, -untergang: 16,44 Uhr,
Mondaufgang: 13,26 Uhr, -untergang: 0,07 Uhr,
Erstes Viertel: 11,03 Uhr

1852: Der österreichisch-ungarische Generaloberst Franz Graf Conrad v. Hötzendorf in Penzing bei Wien geb. (gest. 1925).
1884: Der Zoolog und Reisende Alfred Brehm in Renthendorf gest. (geb. 1829).
1914: Tag von Langemarck.
1918: Abdankung Kaiser Karl I. von Oesterreich (1887—1922).
1918: Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages an der Westfront im Walde von Compiègne.

Meisterschaften der Hitlerjugend

Im Handball . . .

Für die Durchführung der neuen Meisterschaften der Hitler-Jugend im Handball und im Gerätturnen sind die Aufführungsbestimmungen erlassen worden. Im Handball werden in diesem Spieljahr HJ-Handballmeisterschaften durch die Vereinsjugendmannschaften (14—18jährige) ausgetragen. In den Vereinsjugendmannschaften sind nur solche Jugendliche spielberechtigt, die Mitglieder der HJ sind. Nach Abschluß der Spielrunden bestimmt der Kreisjugendwart im Einvernehmen mit dem Stellenleiter für Leibeserziehung im Bann auf Grund des Tabellenstandes die beste Mannschaft im Bereich eines Bannes, die für das Spieljahr 1937-38 in der Altersklasse A (16—18jährige) zum Bannmeister erklärt wird. In den übrigen Altersklassen werden keine Bannmeister ermittelt; ihre Spielzeit ist mit dem 15. April 1938 beendet. Nach Ermittelung der Bannmeister bestimmt die Gebietsführung im Einvernehmen mit dem Gaujugendfachwart die Ausscheidungsspiele (Pokalsystem) zur Ermittelung der beiden besten Vereins-Jugendmannschaften im Gebiet, die auf dem Gebietssportfest um die Gebiets-Meisterschaft kämpfen. Die Spieldauer der Jugend-Meisterschaftsspiele beträgt für die Alterklasse A und B zweimal 30 Minuten. Spielverlängerungen sind in der Altersklasse B nicht zulässig. Gespielt wird nach den Regeln und den Wettkampf-Bestimmungen des Fachamtes Handball.

. . . und im Geräteturnen

Die Wettkämpfe der HJ im Gerätturnen sind Mannschaftskämpfe; die Stärke einer Mannschaft beträgt sechs Hitler-Jungen. Die Kämpfe werden in zwei Leistungsklassen ausgetragen. Die Leistungsklasse A tritt zu einem Siebenkampf, die Leistungsklasse B zu einem Sechskampf an. Eine Einteilung der Vereine in Leistungsklassen erfolgt nicht; jeder Verein hat die Möglichkeit, seine Mannschaft zu einer der beiden Klassen zu melden. Wo keine Turnvereine bestehen, können HJ-Mannschaften von den zuständigen Einheiten (Schar, Gefolgschaft) gemeldet werden. Zugelassen zu den Wettkämpfen sind nur Jugendliche, die Mitglieder der Hitler-Jugend sind; die Mitgliedschaft zur HJ ist durch den zuständigen Gefolgschaftsführer im DRL-Ausweis zu vermerken. Die Ermittelung der Bannsieger muß bis zum 15. 2. 1938 erfolgt sein. Die Bannsieger treten in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März zu den Gebietswettkämpfen im Gerätturnen an. Bannsieger und Gebietssieger werden in beiden Leistungsklassen ermittelt. Zu den Reichswettkämpfen im Gerätturnen treten nur die Gebietssieger der Leistungsklasse A an. Die Reichswettkämpfe im Gerätturnen werden Ende März bis Anfang April von der Reichsjugendführung, Amt für Leibesübungen, geführt.

Blinzen geht ins Gestüt

Mit dem Siege im Dresdener Steher-Ausgleich hat der im Besitz des Stalles Burg Schlitz befindliche Blinzen seine Rennlaufbahn beendet. Der jetzt sechsjährige Hengst ist für die Zucht bestimmt, in der er gleich seinem unlängst eingegangenen Vater Prunus auf Grund seiner Abstammung eine gute Rolle spielen müßte. Der in Schlenderhan gezogene Blinzen gewann bei 46 Starts elf Rennen und 105 287 Mark. Seinen größten Erfolg trug Blinzen als Dreijähriger mit dem Siege im Großen Preis von Berlin davon, in dem er Athanasius leicht schlug gegen den er das Derbh verloren hatte.

*

Rennen zu Saint-Cloud.

1. R.: 1. Canaletto (Duforez), 2. Grand Duc 4, 3. Naaman. Sieg 25:10, Platz 13, 31, 15:10. Ferner: Sabre au Clair 2, Gloire de Maizet, Ener Zidon, Fidele, Hades.

2. R.: 1. Le Mutin 3 (Rabbe), 2. Dentelle d'Or, 3. Manalh. Sieg 41:10, Platz 17, 24, 18:10. Ferner: Printemps, Florestan, Nailen, Baliverne, Actibite, Palace Girl, Viticalla, Ksarino, Conspiratrice.

3. R.: 1. Queen Phyl (Dohabere), 2. Noroc, 3. Primavera 2. Sieg 162:10, Platz 42, 18, 27:10. Ferner: Le Brasier, Falerne, Oeuillet Pourpre, Soumoulou 3, Inspecteur, Fanfreluche, Turkish Delight, Amandine, Phylis, Long Tom, Kremlin, Rosamonde.

4. R.: 1. Ji Ka Cha (Herve), 2. Tribulum, 3. Le Temeraire. Sieg 56:10, Platz 15, 13, 24:10. Ferner: Lord Bob, Gengonnef, Quartier Mestre, Golden Bar, Nedjdi, Meuse, Bonne Renommee.

5. R.: 1. Hellespont (Lyne), 2. Alcee 2, 3. Miß Kopi. Sieg 131:10, Platz 50, 88, 32:10. Ferner: Evianbis, Pandora, Maghar, Jarana, Lurdy, Gurdy, Coutte d'Or, La Saga, Vallee des Fleurs, Bigel, Foggia.

6. R.: 1. Tope (Bertiglia), 2. Scotch, 3. Balala. Sieg 28:10, Platz 13, 14, 17:10. Ferner: Treize Mai, Rosetrico, Zahra, Katch Gandava, La Peliniere, Bonsmoulins.

Amerikanische „Wissenschaft"

Liebe mit und ohne Statistik — Küsse mit verbundenen Augen — Nicht blindlings in die Ehe gehen!

Amerikanische Gelehrte haben eine Vorliebe dafür, alle möglichen menschlichen Verhältnisse statistisch zu errechnen. Jetzt haben sie durch allerlei Rundfragen endlich herausbekommen, wann die jungen Amerikanerinnen anfangen, sich mit der Liebe zu befassen. Denn, daß man das noch nicht wußte, wurde vermutlich als arger kultureller Mißstand empfunden!

Bei dieser Feststellung nun zeigt sich, daß ein sehr hoher Prozentsatz der amerikanischen jungen Mädchen im Alter von 16 Jahren das erste „Rendezvous" hat und zum erstenmal geküßt wird. Schon zwei Jahre später, also mit 18 Jahren, erhalten sie den ersten Heiratsantrag!

Hat man in den Vereinigten Staaten im Alter von 21 Jahren aber noch keinen Heiratsantrag bekommen, sind die Aussichten im allgemeinen schlecht. Nur 9 Prozent der Amerikanerinnen bekommen noch nach 30 Jahren Heiratsanträge und anschließend einen Mann!

Die amerikanischen Statistiker sind tüchtig und wollen auch herausbekommen haben, um welche Zeit und unter welchen Umständen die meisten Heiratsanträge gestellt werden, nämlich zwischen 10 und 2 Uhr mittags im Auto oder in einem Wohnzimmer. Die freie Natur scheint drüben für solche ernste Dinge unbeliebt zu sein. Welche merkwürdigen Feststellungen!

Irgendwie romantisch veranlagt sind die Statistiker übrigens nicht, denn sie behaupten steif und fest, daß ein Mann, dem man die Augen verbindet, beim Küssen ein Mädchen nicht von einem andern unterscheiden würde. Wahre Liebe ist anscheinend also doch nicht blind! Aus den Tabellen geht wieder hervor, daß die amerikanischen Mädchen keine „Herzensbrecherinnen" sind, die Höchstzahl von Heiratsanträgen, die ihnen gemacht werden, ist drei. Im übrigen aber lassen sie etwaige unbeliebte Anbeter nicht dazu kommen ihnen einen Heiratsantrag zu machen, sondern geben ihnen vorher zu verstehen, daß sie nichts zu hoffen haben. Und das ist vernünftig — auch ohne Statistik.

Es wird der Amerikanerin auch nachgesagt, daß sie sehr gut mit Männern umzugehen versteht. Sie betrachtet und behandelt sie nicht als etwas Unverständliches und Unbegreifliches, sondern nimmt sie menschlich und natürlich, wie Männer eben genommen werden wollten.

Die jungen Mädchen, die heiraten wollen, sei es in Amerika oder in irgend einem andern Lande, tun gut, sich klar zu machen, was das bedeutet. Denn wie bei jeder anderen Laufbahn muß man auch hier wissen, was man eigentlich will. Glücklicherweise — und damit kommen wir zur ernsten Seite des Humors — hat das junge Mädchen heute fast überall Gelegenheit, die Männer wirklich kennen zu lernen, ehe sie sich mit ihnen verheiratet, so daß beiderseits eine gewisse Gewähr gegeben ist, daß sie zusammen passen. Wir möchten bestimmt nicht die Zeit von früher zurück haben, als alle Romane mit der tröstlichen Versicherung schlossen, daß die beiden Hauptbeteiligten „sich kriegten", worauf der geneigte Leser annehmen mußte, daß nun alles vortrefflich gehen würde. Die Trauung war der Schlußstein im Leben des jungen Mädchens. Manche sehr unglückliche Ehe der früheren Zeit hat ihren Grund nur darin gehabt, daß die jungen Mädchen über die Heirat nicht hinausdachten und sich gar nicht bewußt waren, welche Pflichten sie auf sich nahmen.

Das ist heute alles anders. Die jungen Mädchen gehen nicht mehr blind ins Leben hinein, sie wissen mehr von sich selber und wissen auch, was sie von dem Manne, den sie heiraten wollen, erwarten und verlangen. Je stärker die Erziehung der jungen Mädchen darauf gerichtet ist, sie für die Ehe, die ihre Hauptaufgabe ist, tauglich zu machen, umso begrüßenswerter ist es. Es ist ein Unding, alles wie früher dem Zufall zu überlassen. Für jeden andern Beruf wird der Mensch zweckmäßig geschult, es war ein Mangel, daß er in den wichtigsten Lebensabschnitt unvorbereitet hinein ging. Wenn die jungen Mädchen sich dagegen wehren, tun sie recht daran!

L. L.



Vorsicht auf den Landstraßen!

Dieses abschreckende Warnzeichen, das den Tod mit einem schwarzen Umhang verkleidet und mit einer Sense ausgerüstet darstellt, wurde an einer besonders gefährlichen Stelle einer Straße in Arkansas (USA.) aufgestellt und soll den Kraftfahrer zur besonderen Vorsicht mahnen.
(Scherl Bilderdienst, Berlin.)

Symbol Langemarck

Das Vermächtnis von Flandern
Im Geist der deutschen Jugend auf ewig lebendig

NSK. Als im ersten Kriegsjahr das deutsche Volk in der Heimat den Heeresbericht des 11. November 1914 las, da ahnte wohl noch niemand, daß diese Worte: „Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland, über alles" gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie", unaber plötzlich singt es die Front, alle Not des Todes überwindend, Weihe des Sterbens, Bekenntnis und Erfüllung des Lebens.

Langemarck — Episode aus einer Schlacht, die wenige Tage darauf erstarrte. Langemarck — leuchtendes Symbol höchsten Einsatzes deutscher Jugend und bereiten Sterbens für das Vaterland.



Zum Jahrestag des Heldenkampfes um Langemarck

Am 11. November jährt sich wieder der Tag, an dem die Regimenter junger deutscher Kriegsfreiwilliger ohne vorausgegangene Artillerievorbereitung unter dem Gesang des Deutschland-Liedes gegen die feindliche Front bei Langemarck anstürmten. Dieser opferreiche Tag bildet in der Geschichte des deutschen Krieges ein besonderes Ruhmesblatt. Unser Bild zeigt die Gräberreihe auf dem deutschen Heldenfriedhof von Langemarck-Nord, wo die in dieser Schlacht gefallenen deutschen Kriegsfreiwilligen ruhen (Scherl-Bilderdienst-M.)

vergessen bleiben würden, und daß der Begriff „Langemarck" verpflichtend in den Herzen der deutschen Jugend fortleben sollte als Symbol opferbereiten heldischen Einsatzes für Volk und Reich.

Was war in jenen Herbsttagen 1914 geschehen? Nach der Marneschlacht begann der gewaltige Wettlauf der Heere auf beiden Fronten, der die örtliche Ueberflügelung des Gegners erstrebte, und der, da dies nicht gelang, die Front immer weiter dem Meere zuführte. Die Somme — zum ersten Male — und Lille waren Abschnitte auf diesem Kampfwege, auf den im Norden die vom Fall Antwerpens kommenden deutschen Truppen zumarschierten. Die Lücke zwischen Lille und Antwerpen aber wurde ausgefüllt von einer neuen deutschen Armee, deren Aufmarsch sich in aller Stille Mitte Oktober vollzog, bis er, kurz vor dem Angriff, von den Engländern entdeckt wurde. Diese neue Armee, aus fünf Reservekorps bestehend, setzte sich zum größten Teil aus den Kriegsfreiwilligen aller Altersklassen und aller Schichten des Volkes zusammen, die im August 1914 sich zur Fahne gemeldet hatten und in größter Eile und unter größten Schwierigkeiten inzwischen notdürftig ausgebildet worden waren. Fünfzigjährige und Sechzehnjährige marschierten hier im selben Glied, Lehrer und Schüler, Meister und Lehrlinge, Arbeiter und Student. Die meisten waren von den Bänken der Hochschulen und Gymnasien gekommen.

Singend, geschmückt, erfüllt von ihrer tiefen Begeisterung, waren sie durch die liebliche Flandrische Ebene herangezogen, ohne Erfahrungen im Kampf und ohne das wahre Angesicht des Krieges zu kennen. Nur vom Willen nach vorwärts beseelt und der Hoffnung, den Gegner zu überrennen. Sie waren bereit, ihr Leben für das Vaterland zu opfern, so wie es eines deutschen Kämpfers würdig ist, und sie ahnten noch nicht, wie grausam die Wirklichkeit werden sollte, die vor ihnen lag, und wie unbarmherzig der Tod, der sie erwartete.

Schon am 18. Oktober stießen die ersten auf den Feind und es begann jene Schlacht, die 22 Tage dauern sollte, die aus den Knaben todvertraute Männer machte und die Blüte der deutschen Jugend vernichtete. Im Hügelkranz östlich Ypern kam der Vormarsch zum Stehen. Hier hatte der Gegner seine Hauptmacht aufgebaut, Truppen, die in den Kolonien zu Meistern der Schlacht geworden waren. Gegen sie rannten die jungen Regimenter an, sie stürmten, wie sie es auf dem Kasernenhof gelernt hatten, und wurden Reihe auf Reihe dahingemäht. Die flandrische Erde trank ihr Blut, die flandrische Landschaft wurde verwüstet, die flandrischen Dörfer sanken in Schutt zusammen.

In wenigen Stunden lernten die Jungen das Grauen der Materialschlacht kennen, der sie ihre Leiber ungeschützt preisgaben, und den Tod, den sie sich wohl so ganz anders vorgestellt hatten. Sie sahen ihre Führer und Kameraden fallen. Aber immer aufs neue wurde der Sturm vorgetragen, wenn der Befehl es forderte, ein Dorf nach dem anderen wurde dem sich geschickt verteidigenden und die deutschen Formationen ständig in Verwirrung bringenden Gegner abgerungen. Becelaere, Poelkapelle, Bixschote, Dixmuiden, Houthulster-Wald, die Yser — das sind Namen jenes Ringens in der Flandrischen Ebene.

Mitten darin: Langemarck.

Schon seit den Oktobertagen umkämpft, war dieses Dorf Zentrum des letzten großen deutschen Angriffes, der den entscheidenden Durchbruch herbeiführen sollte, nachdem im Norden die Belgier selbst durch Oeffnen der Schleusen ihr Land dem Wasser übergeben hatten.

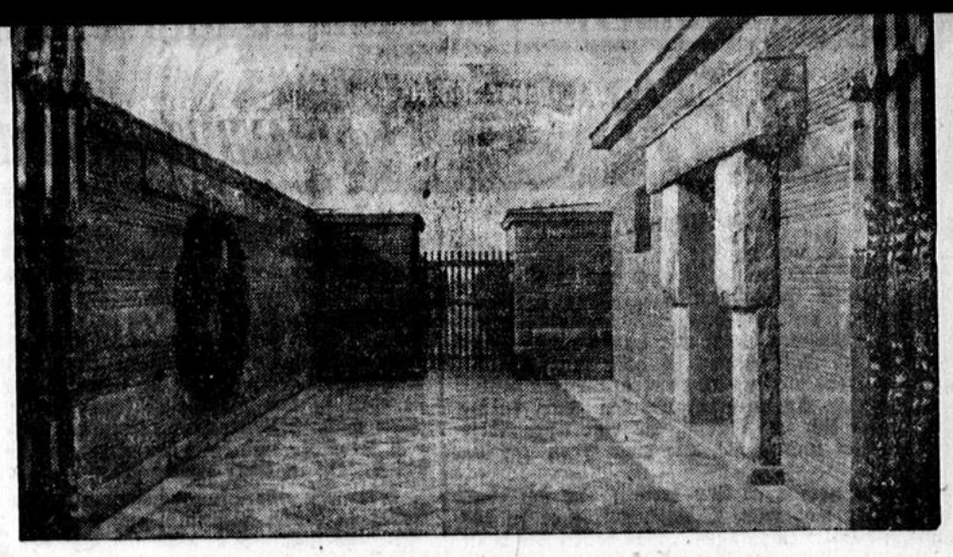
Noch einmal erhoben sich am 11. November die müden Regimenter aus ihren vom Regen durchnäßten Stellungen. Die das Grauen gelernt hatten, stürzten sich noch einmal hinein, bereit zum letzten Einsatz. Ueber ihrem Sturm aber und über ihrem Fallen erhob sich machtvoll das deutsche Lied. Niemand weiß, wer es angestimmt hat,

Wohl sang in jenen Tagen ein Dichter das Lied vom „Tod der jungen Kriegsfreiwilligen von Ypern", aber vor den anderen mächtigen Ereignissen der nächsten Kriegsjahre, vor Verdun, der Somme, vor der späteren Flandernschlacht und den Taten auf anderen Schauplätzen des Völkerringens schien es, als ob die ganze Größe der Herbstschlacht 1914 mit dem Geschehen bei Langemarck vergessen sei. In Trauer gedachten ihrer wohl die Mütter und Väter, Frauen und Kinder, die dort ihre Söhne und Männer und Geschwister verloren hatten, aber das deutsche Volk, die Heimat wußte nicht mehr viel von Langemarck.

Da war es das deutsche Studententum, das sich dieses Namens wieder erinnerte und ihn dem ganzen deutschen Volke lebendig erstehen ließ. 1928 besuchte die vom internationalen Studentenkongreß in Paris heimkehrende deutsche Delegation den Heldenfriedhof von Langemarck und fand ihn in ungepflegtem Zustand. Ihr sofort gefaßter Entschluß, hier eine Gedenkstätte zu schaffen, würdig des großen Sterbens der jungen Kämpfer, setzte sich schnell in die Tat um. 1932 war das Werk vollendet, und als die Studenten das Ehrenmal übernahmen, da bekannten sie, das Gedenken an den Opfertod aller derer, die 1914 hier fielen, als Vermächtnis in ernster Verpflichtung für alle Zeiten lebendig zu erhalten und die Flamme, die das Wort „Langemarck" in dem Herzen der Jugend wieder entzündet hatte, niemals verlöschen zu lassen. Das deutsche Studententum, das damals die Mehrzahl der Kämpfer gestellt hatte, übernahm für das gesamte deutsche Volk die Pflege des Gedankens von Langemarck, die ihm allerdings entglitt in einer Zeit, da innere Auseinandersetzungen seine Kraft minderten.

Heute, nach einer Zeit innerer Festigung und Einigung, geht es mit Ernst daran, die einst übernommenen Verpflichtungen so zu erfüllen, wie es der Wille des Führers ist. Seines Vertrauens sich würdig zu erweisen, steht die junge Generation in der Hochschule mit aller Kraft und Begeisterung bereit. Das Erbe derer von Langemarck will sie durch ihre gesamte studentische Erziehungsarbeit dem ganzen Volke lebendig erhalten. Ausdruck dafür ist die Fahrt des Reichsstudentenführers und seiner Amtsleiter am 11. November nach Langemarck, der im Ehrenraum des Friedhofs Kränze niederlegen wird. An der Seite des Studententums aber steht die Hitlerjugend. Erst in den letzten Tagen hat sie durch die Einführung des Opferpfennigs gezeigt, daß die in ihr vereinigte deutsche Jugend sich der Größe des Heldentums von Langemarck bewußt ist und sich ihm in ihrer Ergänzungsarbeit und ganzen Haltung tief verpflichtet fühlt, das Gedächtnis an den Opfertod der Jugend durch Taten zu ehren und immer in der deutschen Jugend wachzuhalten.

K. D.



Der Ehrenhof auf dem Heldenfriedhof in Langemarck-Nord

An dieser Stätte stürmten vor nunmehr 23 Jahren die jungen Regimenter deutscher Kriegsfreiwilliger gegen das feindliche Feuer, und viele starben hier mit dem Deutschlandlied auf den Lippen den Tod für das Vaterland. Durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge ist der Ehrenfriedhof von Langemarck zu einer würdigen Stätte hergerichtet worden (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Erinnerungsmarsch des 9. November zur Feldherrnhalle



Der Erinnerungsmarsch vom Bürgerbräu-Keller zur Feldherrnhalle gestaltete sich auch in diesem Jahre zu einem ergreifenden Erlebnis für die vielen Hunderttausende, die die Straßen umsäumten. Man sieht auf unserem Bilde rechts die Blutfahne, getragen von Jakob Grimminger, dann folgte die Führer-Gruppe des Zuges und anschließend die alten Kämpfer und Blutordensträger, die erstmalig, wie vor 14 Jahren, Windjacke und Schirmmütze ohne alle Rangabzeichen trugen (Bildtelegramm — Scherl-Bilderdienst-M.)



Der Führer grüßt die 16 erschossenen Helden

Nach dem historischen Marsch zur Feldherrnhalle und der ergreifenden Totenehrung begab sich der Führer zur Ewigen Wache, um hier persönlich 16 Kränze an den erzenen Sarkophagen der toten Helden niederzulegen. Unser Bild zeigt den Führer beim Gruß an seine toten Kameraden (Bildtelegramm — Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Flucht des Roland Wullenwever

ROMAN VON ERNST GRAU

(22. Fortsetzung)

„Daran vermag ich Sie natürlich nicht zu hindern. Aber," und nun glitt auch sein Blick zu der kleinen Waffe auf ihrem Nachtschrank hinüber. „Sie werden sich auch dann noch getäuscht sehen. Ein letzter Ausweg bleibt mir immer noch — und jetzt darf ich wohl gehen, ich habe mich ohnehin länger aufgehalten, als ich es verantworten kann."

Ohne eine Antwort abzuwarten, warf er die Tür hinter sich ins Schloß. Er war angewidert von der Art und Weise, wie diese Frau um ihn warb.

„Deubel noch mal! Wo treiben Sie sich denn bloß wieder mal rum, Peter!", wurde er in der Küche mit Hallo empfangen. „Was haben Sie denn so lange auf Nummer 17 zu tun gehabt? Nu mal los, mein Junge, aber dalli! Das Frühstück nach Nummer 15... wird wieder ein schönes Donnerwetter geben! Los, die Beine in die Hand genommen!"

Die Zähne zusammengebissen, klopfte Peter Wolfframm alias Roland Wullenwever eine Minute später an die Kabinentür des Amerikaners.

*

Jutta Allmenried war tief erschrocken zurückgewichen unter den letzten Worten Wullenwevers. Sie verwünschte die eigenee Ungeduld, die sie so weit getrieben hatte, ihm mit einer Entdeckung seines wirklichen Namens zu drohen, denn sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß gerade er ganz der Mann dazu sein würde, ein solches Vorhaben, wie er es ihr andeutete, auch in der Tat umzusetzen. Und dazu durfte sie es auf keinen Fall kommen lassen, wenn nicht endgültig alles verlorengehen sollte. Es genügte ja vermutlich auch schon, wenn er nun wußte, daß er hier auf dem Schiffe einen Mitwisser, dem er vertrauen durfte, der ihm helfen wollte und der zu ihm hielt. Ihre Drohung würde er schon nicht so ernst genommen haben. War sie denn nicht nur von dem Gedanken beseelt, ihm zu helfen, wenn sie sein Werk jetzt mitnahm nach Amerika, um es dort unterzubringen? Juttag glaubte in diesem Augenblick wirklich daran, daß sie weiter nichts als nur helfen wollte.

Sie blickte auf das zerknitterte Zeitungsblatt in ihrer Hand. Was in diesem Zettel stand, glaubte sie nicht, weil sie Wullenwever so etwas nicht zutraute. Aber sie war beim Anblick dieses Blattes erbost über sich selbst, daß sie sich so kleinlich gezeigt hatte, ihm das Papier nicht auszuhändigen. Sie hatte in jenem Augenblick nur daran gedacht, daß sie mit diesem Zeitungsbericht etwas in der Hand hatte, das ihr Macht über ihn geben mußte, hatte aber dabei völlig übersehen, daß sie ihm mit ihrer Unüberlegtheit auch das letzte Vertrauen genommen hatte, das er noch zu ihr haben konnte. Alles kam jetzt darauf an, daß sie mit seinem Werk in Newyork Erfolg hatte, den Erfolg, den sie unbedingt brauchte, um Wullenwever endgültig auf ihre Seite zu ziehen.

Hilde fiel ihr ein. Auch ihr durfte sie natürlich nichts von ihrer Entdeckung sagen. Merkwürdig übrigens, daß Hilde nach der ersten Begegnung mit Wullenwever überhaupt nicht mehr nach ihm gefragt hatte. Interessierte es sie wirklich so wenig, ob dieser Steward hier etwas mit Wullenwever zu tun hatte? Aber eigentlich war es ja auch ganz natürlich so. Hilde hatte den Arzt nur ein oder zwei Male im Büro gesehen... warum sollte sie da so viel Anteil an einem Menschen nehmen, der sie weiter nichts anging.

Während sich Jutta nun fertig machte, um an Deck zu gehen, fiel ihr Blick unversehens wieder auf den Revolver, der blank und drohend auf ihrem Nachttisch lag. Hastig nahm sie ihn an sich. Irgendwie erschien es ihr doch ratsamer, die Waffe nicht so offen herumliegen zu lassen, wenn sie sich auch im Augenblick über dieses „irgendwie" kaum Rechenschaft geben konnte. Das Zigarettenetui, das sie eben in ihre Handtasche legen wollte, in der einen Hand haltend, griff sie mit der andern nach dem Revolver und barg dann das eine im Koffer, das andere in ihrer Handtasche.

Aber erst eine Stunde später, als sie mit Hilde Keller in ihrem Liegestuhl auf Deck saß und sich eben eine Zigarette anzünden wollte, bemerkte sie, daß sie diese beiden Gegenstände vorhin in ihrer Erregung vertauscht hatte. In ihrer Handtasche sah sie die Waffee vor sich, während sie die silberne Zigarettendose statt dessen vermutlich in den Koffer geworfen hatte.

„Hilde...", bat sie das junge Mädchen an ihrer Seite, „möchten Sie nicht mal nach Nummer 17 hinunterspringen und mein Zigarettenetui holen? Ja? Das wäre nett von Ihnen. Hier haben Sie den Schlüssel zum großen Koffer... es muß ganz obenauf liegen."

Hilde Keller wußte, daß es sich trotz der in so liebenswürdiger Form vorgetragenen Bitte um eine jener kleinen Handreichungen handelte, wie sie ihr eben in ihrer Stellung Jutta Allmenried gegenüber zukam. Und ohne weiter darüber nachzudenken, nahm sie ganz selbstverständlich den Schlüssel in Empfang und ging die teppichbelegte Treppe hinunter, die zur ersten Kajüte führte.

Leise vor sich hinträllernd betrat sie Juttas Kabine und schloß den Koffer auf. Sie fand auch gleich die gesuchte Dose, die wie achtlos hingeworfen obenauf lag, nahm sie heraus und wollte den Koffer gerade wieder zuklappen, als ihr Blick unwillkürlich über den übrigen Inhalt des Koffers hinwegstreifte und wie gebannt an einem Punkt haften blieb. Auf einem Stapel von Papieren und Büchern lag ein dickes Heft mit der bekannten Aufschrift: „Kurzwellen verlängern das menschliche Leben. Von Dr. med. Roland Wullenwever."

Hilde stand sekundenlang wie gelähmt und starrte auf diesen Namen. Hier also befand sich Rolands Manuskript. Also war doch alles nur eine bewußte, schamlose Lüge gewesen, was Jutta damals gesagt hatte, als sie den Besitz des Manuskriptes so einfach abgestritten hatte. Bedenkenlos, wie sie in vielen Dingen war, hatte sie auch Rolands Werk damals an sich genommen und benutzt nun die günstige Gelegenheit, um es hinter seinem Rücken ins Ausland zu bringen, wo es dann vielleicht unter irgendeinem fremden Namen erscheinen würde, wo dann irgendein anderer die hart erarbeiteten Früchte seiner langjährigen Forschungen ernten würde.

Doch was sollte sie jetzt mit diesem Wissen anfangen? Nie zuvor in ihrem Leben hatte sie sich einer schwierigeren Entscheidung gegenübergesehen. Daß sie sich noch länger hier unten aufhielt und vielleicht nach Roland forschte, um ihm von ihrer Entdeckung berichten zu können, ging auf keinen Fall an, denn Jutta wartete ja oben und wußte, daß sie in wenigen Minuten zurückkehren mußte. Und mißtrauisch, wie sich Jutta häufig genug zeigte, würde sie sofort unruhig werden, wenn sie nicht gleich mit der Dose zurückkam und vielleicht annehmen, daß sie unter ihren Sachen herumstöberte.

Hilde ließ den Kofferdeckel wieder aus der Hand gleiten, ohne ihn in ihrer Verwirrung wieder zu verschließen. Rasch verließ sie dann die Kabine und trat auf den Gang hinaus. Mit hochaufklopfendem Herzen stand sie hier noch eine kurze Minute und spähte rechts und links den schmalen Korridor hinunter. Roland hatte ihr ja gesagt, daß er hier sein Arbeitsfeld hatte. Vielleicht wollte es ein unberechenbarer Zufall, daß er gerade jetzt vorüberkam, daß sie ihm dann gleich erzählen konnte — da — ihr Herz klopfte zum Zerspringen — wirklich, kam dort hinten ein Mann in einer weißen Jacke den Gang zwischen den blanken Mahagonitüren herauf... aber die jäh aufflammende Hoffnung fiel schnell wieder in sich zusammen. Es war ein fremdes Gesicht, der Mann ging mit höflichem Gruß an ihr vorüber und ihn anzuhalten, ihn nach Peter Wolfframm zu fragen, das wagte sie nicht.

Mit müden, schleppenden Schritten ging sie zur Treppe zurück und stieg, immer wieder noch einmal verweilend und zurückblickend Stufe um Stufe hinauf. Einige Minuten später stand sie dann wieder vor Jutta, die ihr mit einem herzlichen Dankeswort die silberne Dose abnahm. Erst jetzt wurde sie auf das verwirrte Aussehen des Mädchens aufmerksam, denn Hilde war eine viel zu schlechte und viel zu unerfahrene Schauspielerin, um sich nach einem solchen Erlebnis so schnell wieder in der Gewalt zu haben. Die Entdeckung, die ihr der Zufall da eben in die Hände gespielt hatte, hatte sie so stark erschüttert, daß sich die Spuren dieser Erregung nicht so schnell wieder verwischen ließen.

„Ja... aber was haben Sie denn, Kind?" — fragte Jutta und sah verwundert zu dem vor ihr stehenden Mädchen auf. „Sie machen ja ein Gesicht, als ob..."

Hastig wehrte Hilde ab.

„Es ist nichts, Fräulein Allmenried," sagte sie und versuchte ein schwaches Lächeln. „Ich bin nur eben auf der Treppe ein wenig gestolpert und habe mir dabei wohl den Fuß verknackst..."

„Sie Aermste," bedauerte die andere lebhaft. „Aber, dann gehen Sie doch in Ihre Kabine und legen Sie sich ruhig hin — ich brauche Sie ja jetzt nicht. Oder soll ich Ihnen die Schwester schicken, daß Sie Ihnen den Fuß massiert...?" Sie war hilfsbereit an.

„Nein, danke... es wird schon wieder gehen," versicherte Hilde.

Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung verabschiedete sie sich von Jutta. Ein schöneres Geschenk konnte sie ihr in dieser Stunde gewiß nicht machen, als ihr dazu zu verhelfen, daß sie jetzt mit ihren aufgewühlten Gedanken allein sein konnte.

Aber zu einer endlos scheinenden Ewigkeit dehnten sich ihr nun in ihrer Einsamkeit die Stunden dieses Tages. Wie langsam und träge die Sekunden und Minuten dahinschlichen, die Zeiger auf der Uhr schienen mit Bleigewichten belastet zu sein, so schwerfällig bewegten sie sich im Kreislauf ihrer Bahn. Und so oft Hilde auch in späteren Jahren noch an diesen ereignisreichen Tag zurückdenken mußte, nie in ihrem Leben war ihr ein Tag so unerträglich lang geworden, wie dieser, der keinen Abend zu kennen schien. Denn erst in den späten Abendstunden, wenn Roland dienstfrei war, konnte er damit rechnen, daß er wieder herüberkommen würde. So lange mußte sie sich noch gedulden, ehe sie ihm von ihrer Entdeckung berichten konnte, die gewiß auch über ihn wieder neue Unruhe bringen würde. Aber trotzdem, verheimlichen durfte sie es ihm nicht, denn es ging ja um sein Werk und damit vielleicht um seine ganze Zukunft, die doch nun auch ihre Zukunft sein würde.

„Hilde...!"

Mit einem nur schlecht unterdrückten Freudenruf zog er sie an sich, als sie sich um die festgesetzte Stunde wieder an der gleichen Stelle trafen, wo sie sich gestern zum ersten Male begegnet waren.

„Du Lieber..."

Leicht strich ihre Hand über sein volles Haar, während er sie noch immer fest in seinen Armen hielt. Aber trotzdem sich ihr nun endlich die Sehnsucht dieser nicht endenwollenden Stunden erfüllte, Hilde konnte dieser Erfüllung nicht so recht von Herzen froh werden, wenn sie in die sorgenbeschwerten Züge des Mannes sah, wie er sich vergeblich bemühte, ihr eine lächelnde, unbekümmerte Miene vorzutäuschen.

So standen sie eine Weile, eins in das andere versunken, bis er in das Schweigen hinein fragte: „Du hast etwas auf dem Herzen, Lieb. Ich sehe es dir an..."

Sie nickte ihm zu.

„Du auch, Roland. Du bist so ernst heute — es ist irgend etwas geschehen?"

Er lächelte nachsichtig. Wie sehr sie mich liebt, dachte er dabei und heiße Freude erfüllte ihn. Nur ein liebendes Auge vermochte so tief zu dringen, vermochte so sorgend hinter den Zügen des andern zu lesen.

„Es hat gewiß nicht viel auf sich, Hilde, und ich mache mir vielleicht auch ganz unnötigerweise Gedanken...", versuchte er sie zu trösten.

Doch sie ließ sich nicht täuschen. Gerade diese halbe Andeutung machte sie erst recht wach und ließ sie ahnen, daß mehr dahinterstecke, als er offensichtlich zugeben wollte.

„Worüber, Roland?" Sie forschte mit ängstlich tastenden Blicken in seinen Zügen. Sollte er schon von dem Manuskript wissen? Vielleicht von Jutta direkt? Dann wäre ja die Sorge dieses Tages umsonst gewesen.

Aber seine Antwort warf alle ihre Ueberlegungen wieder um.

„Jutta weiß alles...!"

Erschreckt sah sie auf.

„Ueber uns?"

„Nein, das nicht. Aber sie hat irgendwo, vermutlich im Lesezimmer, eine Zeitung aufgetrieben, die einen Bericht über meinen Prozeß enthält."

Sekundenlang war es Hilde, als würde sie nie wieder ein Wort sprechen können. So hielt sie ein heftiger Schreck gepackt, daß es ihr fast den Atem verschlug. Nur langsam verebbte die Erregung. Also auch hier wieder Jutta. Und wie sie sich verstellen konnte! Nicht ein einziges Wort hatte sie darüber verlauten lassen.

„Wie kommst du darauf, Roland?", brachte sie endlich hervor. „Hat sie es dir selbst gesagt?" — Hilde vermochte es noch immer nicht zu fassen.

Er nickte.

„Ja. Du weißt ja, in welch unsinniger Weise sie hinter mir her ist. Da war es ihr denn natürlich eine doppelte Genugtuung, mir brühwarm erzählen zu können, was sie wußte. Wer weiß, was sie sich von dieser neuen Wissenschaft nun alles verspricht."

Hilde sah mit ängstlicher Spannung zu ihm auf. Sie verstand seine Gelassenheit nicht.

„Und wenn sie es nun weiter ausplaudert? Ich traue dieser Jutta alles zu, Roland. Sie braucht doch nur irgendwo ein Wort fallen zu lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Blondes Haar? Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit

SCHWARZKOPF

Für Blondinen besonders zu empfehlen: Schwarzkopf-Schaumpon Sorte Kamille 20 Pf. Schwarzkopf-Extra-Blond mit Blondverstärker 30 Pf.

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(4. Fortsetzung)

„Väterchen," rief die Frau, „du mußt wissen, was das Kind heute erlebt hat! Beim Morgenritt hat Herr von Rochlitz sich höflich und bestimmt zurückgezogen. Dann hat sie Liebendorf getroffen und ihn gefragt, was gestern abend das Getuschel zu bedeuten gehabt hätte und was Rochlitzens Verhalten. Liebendorf hat ihr kalt und zynisch geantwortet, du müßtest doch sehr kalte Füße gekriegt haben, um so Hals über Kopf die Villa an Ringhaus zu verkaufen. Da ist sie aufgeregt zu mir gekommen. Als sie von mir hörte, das hätte seine Richtigkeit, war sie wie von Sinnen. Sie könne sich vor ihren Freundinnen nicht mehr sehen lassen, — es wäre schrecklich und sähe nach Zusammenbruch aus, nach Bankerott. Und sie hat mich angefleht, aus Berlin wegfahren zu dürfen, in die Schweiz zu ihrer Freundin Constanze!"

„Wenn sie sich so anstellt," sagt Werner, „gut, dann soll sie in die Schweiz fahren und sich von dem Schlag erholen!"

Noch längere Zeit verteidigte die Mutter die Tochter und versuchte dem Vater klarzumachen, was der Lebenswechsel für ein junges verwöhntes Mädchen bedeute.

Bei dem Worte „verwöhnt" stand Werner auf: „Siehst du, da hast du's ausgesprochen. Wir sind schuld daran, daß das Kind nicht innerlich härter ist. Dies verfluchte Nichtuerleben, in dem der Sport die Arbeit ersetzen soll! Na, das wär' ja erst mal zu Ende! Aber niederträchtig ist es doch, was die Leute gleich zu reden haben! Als ob ein Mann nicht das Recht hätte, sein Haus von heute auf morgen zu verkaufen."

—

Fritz hatte sich auch erhoben. „Vater," sagte er und schlug ihm auf die Achsel, „nimms nicht krumm — natürlich denken die Leute gleich, daß wir pleite sind!"

„Laß sie denken!", sagte Werner, „was sie wollen! Ich bin ganz zufrieden! Denn als ich heute die fünfzehntausend Mark erlegen wollte für den Metropoltheater-Anteil, erklärte mir unser guter Doktor Mielski: „Das tut mir aber leid! Ich habe gedacht, ich würde Ihnen einen Gefallen tun, wenn ich den Anteil anderweitig begeben würde." Natürlich hat er mir einen Gefallen getan, denn die fünfzehntausend Mark habe ich nur zur Reklame hergeben wollen. Na, das wäre gespart! — Und das Mädchen kann ganz zufrieden sein. Der Fritz kann ihr klarmachen, daß Rochlitz sie nicht ihrer eigenen kleinen netten Person wegen heiraten wollte, sondern wegen Vaters Portemonnaie."

Fritz lachte: „Lotte ist nicht so leicht zu kurieren. Ich habe ihr ein paarmal erzählt, wie ich auf der Schule von den Jungens aufgezogen worden bin: „Immer frisch gewaschen, — na, bei euch kost' die Seife nichts!"

Werner runzelt die Stirn. „Hätt' ich gewußt, hätt' ich nur ein Wort gewußt, ich hätte dich sofort aus der Anstalt fortgenommen!"

Fritz lachte nicht. „Es sind bei mir keine gesellschaftlichen Illusionen aufgekommen wie bei Lotte. Vater, es war gut so. Der Unterricht war ausgezeichnet! Wir sind sportlich durchgebildet worden, und die Schulkameraden hatten mich zum Schluß alle gern. Wenn mich heut' die Hadersleben oder die Ruthenows zur Jagd einladen, dann ist das ernst gemeint, und sie sind reizend zu mir."

Das Mittagessen zu dreien verlief angenehm, vielleicht besser, als wenn Lottchen dagewesen wäre. Vater, Mutter und Sohn waren sich einig, daß die Aufgabe dieses schönen Wohnsitzes nicht das schlimmste Uebel war. Aber Mutter und Sohn freuten sich, daß zum erstenmal seit Wochen das Gesicht des Vaters entspannt war und sein Humor zum vollen Durchbruch kam. Das zeigte sich bald. Als sich Werner mit Frau und Sohn auf der kühlen Terrasse im Garten zum Kaffee niedergesetzt hatten, kam Arnold, vornehm, wie der Botschafter eines Königs. „Verzeihung, Herr Konsul Werner," begann er, „ich komme hier für das Personal mit einer Bitte."

Werner nickte, und Arnold fuhr fort: „Wir haben gestern gesehen, wie die Herrschaften mit Herrn Ringhaus das Haus besichtigten und gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß er der zukünftige Besitzer der Villa sein wird."

Werner nickte.

„Da wollten wir nun gebeten haben," fuhr Arnold fort, „uns außer der Köchin, die nicht will, dem Herrn Ringhaus zu empfehlen, daß er uns behält. Ich kann mir nicht denken, daß der große Weinkeller übergeführt wird. Ich empfehle mich als Pfleger des Kellers und würde gern dem Herrn Konsul bei der Uebergabe und dem Verkauf des Weinkellers zur Hand gehen."

„Ich hätte mit Ihnen ohnedies gesprochen," — sagte Werner, „denn ich bin absolut nicht gewillt, Sie für Ihre Dienste auf die Straße zu setzen. Ich werde Sie Ringhaus in Erinnerung bringen."

Arnold zog sich mit einer formvollendeten Verbeugung zurück. In der Terrassentür stieß er fast mit der alten Köchin Lena zusammen, die aufgeregt herauskam und sich noch schnell die Schürze abband. „Gnädige Frau, es ist doch kein Irrtum geschehen mit dem Arnold, er hat für das Personal geredet, aber nicht für mich. Ich bin doch schon fünfzehn Jahre mit der gnädigen Frau zusammen! Und wenn sich die Herrschaften verkleinern wollen, dann bleibe ich um so lieber da."

Frau Werner war gerührt. Und auch Herr Werner hatte einen herzlichen Ton, als er zu dem alten Mädchen sagte: „Natürlich, Lena, wir bleiben zusammen auf Gedeih und Verderb! Und Gedanken brauchen Sie sich auch nicht zu machen, am Hungertuch brauchen wir nicht zu nagen."

„Gnädige Frau, dann ist mir jetzt ganz leicht ums Herz," sagte Lena freudig und fragte, indem sie sich zurückzog: „Soll ich nicht noch etwas Kaffee heraufschicken?"

*

Da, wo die Heiligegeiststraße auf die Stralauer Straße stieß, glaubte niemand in Berlin zu sein, sondern in einer kleinen Stadt. Da stand an der einen Ecke die Heilige-Geist-Kapelle. Ihr gegenüber stand ein graues Haus mit einem großen dreifenstrigen vorgebauten Erker. Im Erdgeschoß befand sich ein Altmöbelladen mit einem Eckeingang. Vor diesem Eingang saß auf einem gemütlich gepolsterten Louis-Seize-Stuhl die stattliche Besitzerin Frau Kampfmeier in einer schwarzen Strickjacke und mit einer blauen Schürze um die Hüften und strickte an einem weißroten Pullover. Kein Mensch sah ihr die vierundsechzig vollendeten Lebensjahre an. Sie strickte gemächlich. In dieser Nachmittagsstunde, um drei Uhr, kam sicherlich keine Kundschaft, und darum war die große, vollbeleibte Frau ganz in ihre Arbeit vertieft. Die Hornbrille saß ihr auf der Nasenspitze, das frische Gesicht war leicht gerötet, die schwarzen, straf zu einem Knoten zusammengedrehten Haare zeigten wenige weiße Haare.

Sie schreckte auf, als mit gewaltigem Getöse drei große Möbelwagen in diesen Kleinstadtfrieden der Heiligegeiststraße einbrachen. Die Kinder liefen auf den Damm, Frauenköpfe kamen aus den Fenstern. Der Führer der Ziehleute trat auf die Kampfmaiern zu und fragte: „Wo ist die Portiersfrau?"

„Da müss' n Se bei Lehmann bimmeln!" sagte die Kampfmaiern. „Das is zweite Tür parterre rechts." Und dann fragte sie: „Sind wohl die Möbel von unserem Hauswirt?"

„Wenn er Werner heeßt, denn is das Geschäft richtig," sagte der Ziehmann, und die Kampfmaiern bestätigte: „Werner heeßt er."

Verschlafen, in abgetragenen erdfarbenen Hosen und einer braunen Strickjacke kam der Portier zum Vorschein. „Ich hab' den ganzen Tag auf Sie gewartet!" sagte er vorwurfsvoll zu den Ziehleuten.

„Jlauben Se, 'ne janze Villa in Dahlem ausräumen, is keen Jeschäft?!" antwortete der Obmann. Und dann wurden die Wagentüren aufgerissen, der Hausrat auf die Straße abgeladen und hinaufgetragen. In dem Durcheinander war kaum bemerkt worden, daß ein von der Burgstraße kommendes Auto leise in die Gasse eingefahren war und daß Frau Werner mit ihrer Köchin und einem Hausmädchen in aller Stille in die im zweiten Stock gelegene Wohnung hinaufgegangen war. Hier wurden die Möbel nach einem gut ausgerechneten Plan sofort an Ort und Stelle gesetzt.

Es war ein altes Haus. Die Zimmer waren hell und freundlich, nicht so hoch wie in der pomphaften Villa in Dahlem, aber angenehm in den Verhältnissen. Die antiken Möbel der Werner-Familie nahmen sich stattlich in ihrer neuen Umgebung aus.

Unten auf der Straße saß Frau Kampfmaier sehr interessiert. Sie besprach mit den Nachbarinnen den Wert der Möbel. „Sehn Se," sagte sie, „da haben sie sogar einen Ulmer Wellenschrank! Wenn die den bei Kreuzberg in der Voßstraße gekauft haben, denn haben se mindestens viertausend Mark zahlen müssen. Und wenn sie heute die Möbel verauktionieren müßten, dann kriegen sie dafür immer noch nicht unter fünfhundert! Ein schönes Stück, das muß man sagen! Und vorhin haben se ein komplettes Biedermeierzimmer raufgebracht, Kirschbaumholz, für das müßte ich auch achthundert zahlen."

Die Nachbarin fragte: „Denn müßt' et ja ein reicher Mann sein, Ihr Hauswirt!"

(Fortsetzung folgt.)

Vom Werden des Kohlensyndikats

Der Großbetrieb als Retter des Ruhrbergbaus

Bc. Am 2. Juni 1887 hatte der Vorsitzende des Bergbauvereins in Essen, Dr. Hammacher, dem Vorstande den Antrag auf **„Bildung eines Finanzsyndikates** für den Absatz der Kohlenproduktion" unterbreitet. Der Ausschuß des Vereins, der diese Frage prüfen sollte und dem auch Emil Kirdorf angehörte, legte dem Vorstande am 5. November 1887, vor nun also 50 Jahren, als Ergebnis seiner Beratungen zehn Sätze vor. Danach wollte man eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 25 Millionen Mark gründen, die mit den Zechen einen Vertrag über Abnahme ihrer gesamten Förderung schließen sollte.

Angesichts der schlechten Erfahrungen, die man mit allen Vereinbarungen über Fördereinschränkung gemacht hatte, wies der Ausschuß einen neuen Weg, eine aus freier Entschließung der Zechen kommende Fördereinschränkung zu erreichen. Die Syndikatsgesellschaft sollte von den einzelnen Zechen nur 80 v. H. der im Jahre 1886 erreichten Absatzmengen zu den von den Zechen selbst erlösten Preisen übernehmen, dazu zwar verpflichtet sein, auch alle weiteren Mengen aufzunehmen, jedoch nur in Preisen, die in dem Maß eine Herabminderung erfahren, wie das über 80 Prozent hinausgehende Absatzquantum eine Steigerung erfährt." Die abwärtsgehende Preisskala, so nahm man an, werde die Zechen im eigenen Interesse eine Einschränkung ihrer Förderung vornehmen lassen.

Der Vorstand des Bergbauvereins hatte damals diesen Grundsätzen im allgemeinen zugestimmt. Aber die Generalversammlung konnte sich noch nicht entschließen, die vorgeschlagenen Wege zu gehen. Die Zersplitterung des Bergwerksbesitzes an der Ruhr — es gab etwa 200 selbständige Unternehmungen — und damit auch der Meinungen im Kreis seiner führenden Persönlichkeiten war eben noch zu groß.

Es hat für die weitere Entwicklung dann große Bedeutung erlangt, daß der Bergbauverein nunmehr sein Hauptaugenmerk auf die Bestrebungen zur Zusammenlegung von Bergwerksbesitz richtete. Fünf Jahre vorher war in der Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft durch Emil Kirdorf zur Begründung der Uebernahme von Minister Stein und Hardenberg zum erstenmal die Bildung größerer Bergwerksgesellschaften, d. h. die Zusammenlegung zersplitterten Bergwerksbesitzes unter einheitlicher technischer und kaufmännischer Führung,

als die einzige Gesundungsmöglichkeit dargelegt

worden. Jetzt nun nahm sich ein technischer Ausschuß des Bergbauvereins, in dem Männer wie Kleine, Krabler und Bergrat Dr. Schultz, Bochum, mitarbeiteten, des ganzen Fragenkomplexes der betriebstechnischen Vereinigung und finanziellen Konsolidation im Ruhrbergbau an. Die Leistungen dieses Ausschusses brachten einen außerordentlichen Fortschritt im Denken des Ruhrbergbaus. Zeuge dieser Leistungen war u. a. ein vierbändiges, nur in einem Exemplar hergestelltes Werk, das auf je einem Blatt die sämtlichen Schachtscheiben des Oberbergamtsbezirks im Maßstab 1:50 mit einem Verzeichnis ihrer betrieblichen Verwendungsart enthielt.

Als technische Vorteile der Verschmelzung von Bergwerkseigentum hob der Ausschuß hervor: die Vermehrung der Sicherheit des Bergwerkseigentums, die Erhöhung der Leistung mit den einmal vorhandenen Einrichtungen an Maschinen, Schächten usw., eine bessere Ausnutzung namentlich der Schachtquerschnitte, Verbesserungen hinsichtlich der Wetterführung, in vielen Fällen Abkürzung der Wetterwege, Regelmäßigkeit der Förderung und Wasserhaltung, Gewinnung der Markscheiden-Sicherheitspfeiler, Verwertung von unnützen Feldeszipfeln und Gradlegung der Markscheiden, Aufstellung großer Betriebspläne nach einheitlichen, bewährten Grundsätzen, übereinstimmende Gestaltung vieler technischer Einrichtungen, Aufbesserung der Arbeiter- und Wohnungsverhältnisse, Verminderung der Unglücksfälle, gleichförmige Senkung des Grund und Bodens, zuverlässige systematische Aufschlüsse über die vorliegenden Lagerungsverhältnisse und

als Schlußergebnis eine wesentliche Verminderung der Selbstkosten

und damit eine dauernde Vermehrung der Konkurrenzfähigkeit.

Der Ausschuß begnügte sich aber nicht mit theoretischen Ausführungen, sondern machte auch praktische Vorschläge, stellte Grundlagen auf für die schwierige Abschätzung der Einzelfelder und legte einen Gesamtplan vor, nach dem 55 im östlichen Ruhrgebiet gelegene Steinkohlengruben zu drei Gruppen zusammengefaßt werden sollten.

Die erste Gruppe umfaßte 17 um Bochum gelegene Zechen,

die zweite 33 Zechen der Dortmunder Gegend und eine dritte 5 Zechen bei Aplerbeck.

Diese wirklich großartigen, von Bergassessor Nonne technisch bearbeiteten Vorschläge sind zwar nicht verwirklicht worden. Aber die Untersuchungen des Ausschusses haben doch die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit einer fortschreitenden Betriebsvereinigung in hohem Maße gefördert und ausgebreitet. Die Praxis suchte sich andere Wege, die zum gleichen Endziel führten. Dem Beispiel der Gelsenkirchener Gesellschaft, die um diese Zeit die Zechen Erin, Hansa Zollern und Germania aufnahm, folgte die Harpener Gesellschaft, indem sie ihre Berechtsame durch Neu-Iserlohn 1 und 2 sowie Vollmond vergrößerte. Auch sonst wuchs das Streben nach Zusammenlegung stark. Die Zeche Bruchstraße vereinigte sich mit Louise-Tiefbau, Hibernia nahm Zeche Wilhelmine Victoria auf; es erfolgte die Zusammenlegung von Hamburg, Franziska und Ringeltaube. So entstanden mächtige Gesellschaften, mit deren Hilfe Emil Kirdorf die letzten Widerstände gegen die Syndikatsbildung ausräumen konnte.

Die segensreichen Auswirkungen des Kohlensyndikats sorgten dann dafür, daß das von Kirdorf von 1882 gezeigte große Ziel sehr bald völlig erreicht wurde.

Im Jahre 1907, vor nun 30 Jahren,

gab es nur noch 21 Bergwerke im Ruhrgebiet, die weniger als 100 000 Tonnen jährlich förderten, ohne Förderung machte nur 1 v. H. der Gesamtförderung aus. Auf der anderen Seite gab es 22 Zechen, die mehr als je eine Million Tonnen jährlich hervorbrachten, zusammen fast 40 v. H. der

Im Jahre 1935 förderten im Ruhrgebiet 22 Bergwerksgesellschaften mit einer Jahresförderung von mehr als je 1 Million Tonnen zusammen über 90 v. H. der Gesamthervorbringung. Daneben gab es nur noch 30 Unternehmungen, von denen 20 eine für die Gesamtförderung kaum ins Gewicht fallende Förderziffer haben

---

NSG. Neue Reichsmittel für Schafzucht. Die Reichsregierung hat ein Gesetz beschlossen, wonach der Reichsminister der Finanzen ermächtigt wird, zur Förderung der deutschen Schafhaltung und Wollerzeugung weitere Garantien bis zur Höhe von 12 Millionen RM zu übernehmen.



Rundfunk

Donnerstag, 11. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt die Kapelle Heinz Butsche.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen, jeder Morgen. Das Kleine Orchester und der Chor des Reichssenders Königsberg. Leitung: Eugen Wilcken. 1. Ouvertüre zur Operette „Der Göttergatte" (Fr. Lehar). 2. Feurige Puszta (K. Brand). 3. Volksslieder-Potpourri (K. Robrecht). 4. O, du schönes Berchtesgadener Land, Walzer (P. Wetzel). 5. Zigeuner-Patrouille (B. Ranzato). 6. Im Wald und auf der Heide (Pöhler). 7. Tanz-Rhapsodie (J. Knusmann). 8. Florentiner-Marsch (J. Fucik).
9.30: Heitere Zwischenmusik. Solist: Martin H. Steinkrüger (Klavier). Porzellan, Figuren und Bilder für Klavier, op. 120 (Walter Niemann). a) Die kleine Schäferin; b) Tanzendes englisches Bauernpaar; c) Dänischer Frühling; d) Reisevögelchen; e) Der kleine holländische Glockenturm; f) Beppo, der Serenadensänger; g) Fontäne von Sanssouci.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung Liederblatt 16. Musikalische Leitung: Hermann Hoppenau.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf — Der Auslandbauer in der Erzeugungsschlacht.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Betriebsgemeinschaft Brungs, Köln, Weingroßkellereien, Auf dem Brand. Musikzug des Reichsluftschutzbundes.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Vorspiel zur Oper „Die weiße Dame" (Boieldieu). 2. Neapolitanische Bilder, Suite (J. Culotta): a) Jubelfest in Santa Lucia; b) Lied an Posillipo; c) Vollmond auf dem Meer; d) Lustige Spitzbuben. 3. Liebeswerben, Walzer (B. Derksen). 4. Musikalische Palette, Melodienfolge aus beliebten Opern (H. Löhr). 5. Unter dem Kreuz des Südens, Serenade (W. Willibald).
14.00: Nachrichten.
14.15: 6. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla" (G. Rossini). 7. Komödianten (Fr. Karl). 8. Pittoresker Tanz (W. Ortleb). 9. Bolero, aus „Bilder aus dem Süden" (Nicode). 10. Melodien aus der Oprette „Der Graf von Luxemburg" (Fr. Lehar). 11. Hexentanz (M. Dowell). 12. Ungarisch (J. Knusmann).
15.00: Politische Zeitungsschau.
15.15: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Hermann Henze.
17.00: St. Martinstag. Bilder vom rheinischen Martinsfest von Hans Müller-Schlösser.
18.00: Liederstunde. Ausführende: Hilde Wesselmann (Sopran); Heinz Althoff (Bariton); Egbert Grape (Klavier). 1. Lieder von Robert Schumann: Der Zeisig — Volksliedchen — Die Soldatenbraut — Der Nußbaum (Hilde Wesselmann). 2. Ballade D-Dur, Werk 10,2, für Klavier von Johannes Brahms (Egbert Grape). 3. Lieder von Franz Schubert: Das Heimweh — Jägers Abendlied — Alinde (Heinz Althoff).
18.30: Paul Eipper erzählt von schwierigen Tieren.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Otto Justus Kühn. 1. Ouvertüre zur Oper „Mignon" (A. Thomas). 2. Klänge aus dem Süden, Walzer (W. Weise). 3. a) Serenata; b) Caprice (Backer-Lunde). 4. Szenen aus der Oper „Der Bajazzo" (R. Leoncavallo). 5. Blues aus „Tänzerische Suite" (E. Künneke). 6. Faschingswalzer (L. Siede). 7. Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" (K. Zeller). 8. Ungarische Tänze Nr. 17 und 18 (J. Brahms).
20.30: Der Biberpelz. Ein Lustspiel von Gerhart Hauptmann. Zum 75. Geburtstag des Dichters am 15. November. Spielleitung: Josef Kandner.
22.00: Nachrichten.
22.30—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 12. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert, ausgeführt vom Stabsmusikkorps im Luftkreis 1. Leitung: Obermusikmeister Böttlad.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielen die Münchener Funkschrammeln. Mitwirkend: Otto Auers (Posaune); Ubald Schneider (Trompete); Alfons Tiefenboeck (Klavier). 1. Folies bergeres, Marsch (P. Lincke). 2. Posaunenengel, Polka (A. Tiefenboeck). 3. O Frühling, wie bist du so schön, Walzer (P. Lincke). 4. Du mein schönes Sorrent (E. Waldmann). 5. O du weana Must, Lied (R. Kronegger). 6. Lustig und fidel, Polka (A. Tiefenboeck). 7. Erste Liebe (Michiels). 8. Trompeten-Walzer (U. Schneider). 9. Wiener Geschichten, Polka (P. Fahrbach). 10. Die zwei Lustigen (C. Carl). 11. Ländler. 12. Schlußmarsch.
9.30: Schlechte Ware oder schlechtes Waschen?
9.45: Nachrichten.
10.00: S. O. S. Hörszenen vom stillen Heldentum an Deutschlands Küsten von Rudolf Kinau.
10.30: Sport in den Führerschulen der Hitler-Jugend.
10.45: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: 6. Ouvertüre zur Operette „Simplicius" (Joh. Strauß). 7. Maskerade, Walzer (R. Gebhardt). 8. Kochelwer Ländler (W. Niemann). 9. Drei Tanzstücke (Drigo). 10. Slavischer Tanz (A. Dvorak). 11. Solinger Schützenmarsch (Fr. v. Blon).
14.00: Nachrichten.
14.15: Musikalische Kleinigkeiten.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Neue Bücher zur Rassenkunde und Sippenpflege. Buchbericht von Dr. Adolf Hösel.
16.15: Klaviermusik. Astrid Neuhaus und Hans Otto Schmidt spielen das große Duo, Werk 140, für Klavier zu vier Händen von Franz Schubert.
16.45: Ausgewählte Gedichte von Gustav Falke. Sprecher: Dr. Friedrich Castelle.
17.00: Für jeden etwas. Ein buntes Unterhaltungskonzert (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
18.30: Aufnahmen aus der Segelfliegerwerkstatt und dem Lager der HJ in Daun in der Eifel.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Unterhaltsame Abendmusik. Mitwirkende: Lore Schröter (Sopran); Wolfgang Berger (Violine); Gottfried Arbeiter (Cello); Erich Rummel (Klavier); Ilse Mühlen, Begleitung. 1. Aus der Serenade Nr. 1 (C. Reinecke): a) Moderato; b) Intermezzo. 2. Lieder von Albrecht Rosenstengel a) Das Flötenwunder; b) Wünsche; c) Blühender Baum. 3. Klaviersuite (Wilh. Adams): a) Vorspiel; b) Melodie; c) Capriccio; d) Scherzo. 4. Lieder von Albrecht Rosenstengel: a) Kommt ein Kind; b) Märchen; c) Lustiges aus Groß-Wien. 5. Aus der Serenade Nr. 1 (C. Reinecke): a) Tanz (Fandango); b) Freudiger Beschluß.
20.00: Soldaten — Kameraden. Winterhilfskonzert der Wehrmacht aus der Maschinenhalle, Düsseldorf, ausgeführt vom Musikkorps Infanterie-Regimenter 39, 77, 78; Trompeter-Korps Artillerie-Regiment 26; Spielleute Infanterie-Regiment 39 (Batl.-Tambour Unteroffizier Dreher) unter Leitung von Stabsmusikmeister Carl Klaus, Artl.-Regt. 26. 1. Teil: 1. Kaiser-Marsch (R. Wagner); 2. Ouvertüre zur Oper „Freischütz" (C. M. v. Weber); 3. Hymne und Triumpfmarsch aus der Oper „Aida" (unter Benutzung von Aida- und Engelstrompeten) (G. Verdi). 4. L' Arlesienne Suite (G. Bizet): a) Prelude; b) Minetto; c) Adagietto; d) Carillon. 2. Teil: Albert Steffahn liest aus Dwinger „Die letzten Reiter". 1. Zwei Konzertmärsche: a) Ein Manneswort, Marsch (Fr. Pollack); b) Zum Städt'le hinaus (G. Meißner). 3. Zwei Fanfarenmärsche: a) Barbarossas Erwachen (A. Reckling); b) Volk ans Gewehr (H. Schmidt). 3. Parade der 26. Division. a) Parademarsch des Inf.-Regt. 39, Alexandermarsch 2, 44 (A. Leonhardt); b) Parademarsch des Inf.-Regt. 77 Badenweiler-Marsch (G. Fürst); c) Parademarsch des Inf.-Regt. 78, Geschwindmarsch 2, 28 (Joh. Strauß); d) Parademarsch des Pi.-Bat. 26 2. 16 (Graf v. Nedern); e) Parademarsch des Art.-Regt. 26 „Der Königgrätzer" 2, 66 (G. Pieske); f) Parademarsch der N. A. 26 Preußens Gloria 2, 98 (G. Pieske); g) Parademarsch der Pz.-Abw. Abt. 10 — Panzer-Reiter (M. Schmidt). 4. Großer Zapfenstreich: a) Locken zum großen Zapfenstreich; b) Zapfenstreich der Fußtruppen; c) Zapfenstreich der berittenen Truppen (1., 2. und 3. Post); d) Zeichen zum Gebet; e) Militärgebet; f) Abschlagen nach dem Gebet; g) Auf nach dem Gebet; h) Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.
22.00: Nachrichten.
22.30—24.00: Nachtmusik.

Am Donnerstag, dem 11. November, um 10 Uhr vormittags, öffnen sich die Pforten und Türen des neuen Hauses der Defaka am Hauptbahnhof. In schönen, hellen großen Räumen, gleich geschmackvoll wie zweckmäßig eingerichtet, entstand hier, mitten im Brennpunkt der Großstadt, eine zeitgemäße deutsche Kaufstätte, geschaffen für den Dienst an der deutschen Familie. Was die Defaka groß und was sie beliebt gemacht hat bei der Bevölkerung von Essen und Umgebung, ist ihre Leistung, ist wahrer Kundendienst. Besuchen Sie uns und gehen Sie mit offenen Augen durch unser Haus. Sie werden überall unseren Grundsatz bestätigt finden: Für die Familie — Defaka!



Der Defaka-Zahlungsplan: 5 Monatsraten · gründet sich auf Vertrauen. - Bringen Sie bitte bei Ihrem ersten Besuch Ausweise mit, aus denen wir Ihre Personalien und Ihre Einkommensverhältnisse ersehen können.

Defaka
Deutsches Familien-Kaufhaus G.m.b.H.
*
jetzt Am Hauptbahnhof
IN ESSEN

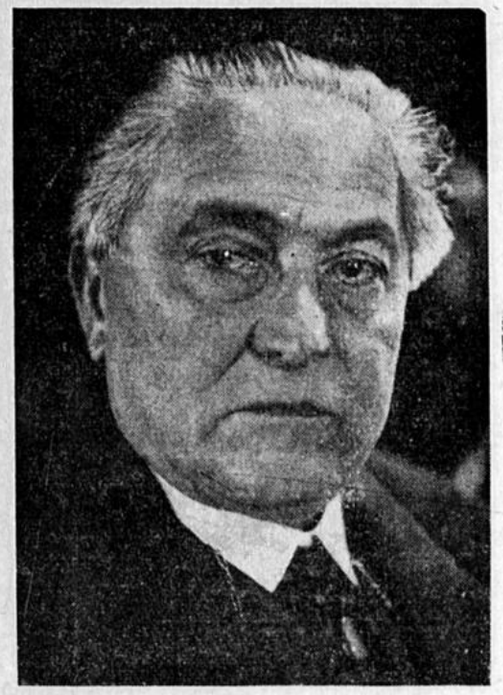
Ein deutscher Dichter

Die Stimme aus dem Aether — Gedanken um Hermann Stehr

Eines Nachmittags saß ich am Rundfunk und lauschte den Tönen. Plötzlich brachen sie ab: Der Dichter Hermann Stehr spricht! Ich wollte schon ausschalten, doch da überströmte mich eine seltsame Stimme, und ich saß gebannt still.

Wie dumpfe Orgeltöne brachen die Laute ins Zimmer, ohne sanften Wohlklang, aber von einer mich festhaltenden Mächtigkeit. Ich erfaßte nichts vom Sinn der Worte, nur die Stimme schwang im Raum. Hart in der Aussprache, gebrochen und schwer. Wuchtig einschlagend und manchmal von einer versteckten Milde.

Diese Stimme gewann ich lieb, und durch sie bin ich zu den Werken des Dichters gekommen. Sie wurden für mich keine Erholung in freien Stunden. Ich habe mich zuerst sehr bitter an ihnen gestoßen und nicht vermocht, in sie einzudringen. Der schwere Ernst verwirrte mich und schuf eine Beklommenheit, die ich nicht auszuhalten glaubte. Und woran lag das? Endlich fand ich die Lösung. Man muß lauschen können, um Hermann Stehr zu verstehen. Ganz hingegeben und mit dem Herzen. Und ganz klein muß man werden — dann erst können wir, du und ich, nach seiner Hand greifen. Sie leitet uns sicher und behutsam durch die Welt.



Der Dichter Hermann Stehr. (Foto: Archiv)

Ich habe immer das Empfinden, als ob der Mensch Hermann Stehr vor jedem seiner Werke, mag es: „Der Heiligenhof", „Peter Brindeisener", „Der begrabene Gott", „Der Geigenmacher", oder „Nathanael Maechler", die alle Paul List in Leipzig herausgab, sein, mit drohender Miene und verwehrenden Händen stünde, um allen gedankenlosen, oberflächlichen Menschen den Eintritt in sein Reich zu verwehren. Nur durch ihn hindurch führt der Weg zu seinen Schöpfungen. Denen, die bereit sind, gibt die Kraft seiner Persönlichkeit die Richtung und den Glauben.

Er faßt gleichsam unsere Hand, wandelt mit uns und deckt uns verborgene Schönheiten auf. Er ist so ganz sein Werk, daß wir ohne ihn nicht beginnen können.

Immer aufs Neue finden wir die Menschen seiner Schöpfung in ihm selbst wieder und in ihm wiederum entsteht seine Heimat vor uns. Diese ruhhafte Einheit erfüllt uns mit stiller Andacht.

Breit, wuchtig und oft düster ist oft das schlesische Land. Voller Arbeit und Mühsal und doch voll erhabener Schönheit. Nur schüchtern tropft die Freude durch den schweren Ernst der Stunden.

Und diese dunkle Schwermut, diese stille Größe blickt mit tiefen Augen durch die Gestalten und Gesichter der Bewohner. Für taumelnde Zärtlichkeit ist in diesen schwerblütigen Menschen kein Raum. Aber wieviel dankbarer nimmt man dann eine seltene Behutsamkeit auf!

Stehr sucht keine weltgeschichtlichen Helden für seine Dichtungen. Er sucht vielmehr den einfachen Mann im Land, der eingewachsen ist in seine Scholle und gläubig ist.

Die Herbheit der Landschaft erstickt die vielen lauten Worte und läßt die Menschen schweigen. Sie sind besinnlich und innerlich von einem sehnsüchtigen Verlangen nach Gott erfüllt. Stehr ist ein Gottsucher, und er macht sich den Weg zu seinem Schöpfer schwer. Halbheiten gibt es für ihn nicht, und der Kampf um das Ganze, das zuletzt Eine mit Gott, verlangt ein reines Herz und allen Einsatz.

Es ist erschütternd, diesen Menschen kämpfen zu sehen. Mit himmelstürmender Wildheit begehrt er auf im „Schindelmacher". Und erlangt nach heißem Aufbegehren und bitterer Verzweiflung die weise Einsicht und den letzten Schluß im „Heiligenhof".

Wenn ein Mensch seine Seele so frei öffnet, dürfen wir nur mit großer Andacht dabei stehen. Ein wildes Wort würde die Heiligkeit dieses Erlebnisses herabwürdigen.

Ganz behutsam mußt du über die Seiten streichen und mit gläubigen Augen die Worte, die aus Qual und endlichem Sieg geboren sind, zu erfassen versuchen.

Ich glaube, wir sind alle zu veräußerlicht in unseren Tagen. Wir nehmen uns keine Zeit mehr für seelische Zweifel.

Wir sollten alle die Werke Hermann Stehrs lesen. Hier erkennen wir doch, daß es nicht unzeitgemäße Gefühlsduselei ist, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Stehr ist ein Mensch aus unserer Zeit, und er ist trotz seiner Größe bescheiden.

Wir wollen uns alle hinführen lassen zu dem Menschen und dem Dichter Stehr, damit uns sein Geist erfüllt und trägt und unsere Herzen zur Saat bereitet.

Ruth Troy.



Der Bär auf dem Motorrad

Eine besondere Dressurleistung wurde im Zirkus Carl Krone in Berlin vorgeführt, nämlich ein Bär, der selbständig auf dem Motorrad fährt und im verdunkelten Zelt sogar die Scheinwerfer seines Motorrades einschaltet.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Wie bekomme ich einen Mann?

Mädchensorgen in Amerika — Ein Buch will helfen — Dinge, die man drüben ernst nimmt

Ein findiger Amerikaner hat kürzlich ein Buch herausgegeben, das den fesselnden Titel führt: „Warum nicht heiraten?" Sein Buch beginnt mit den Worten: „Wenn Sie nicht verheiratet sind, werden Sie sich wahrscheinlich früher oder später zu Tode langweilen, — also warum nicht heiraten?" Das Buch ist in der Absicht geschrieben, unverheirateten Frauen einige Winke zu geben, wie sie Männer „fesseln" können.

Der Verfasser meint: „Wenn man die Gründe für und gegen die Ehe gegeneinander abwägt, so kommt man zu dem Schluß, daß eine Frau alles daran setzen muß, sich zu verheiraten. Folglich muß die Frau, die klug ist, ihren Kopf anstrengen. Denn die Zeit ist längst vorbei, da ein junges Mädchen hübsch brav zu Hause sitzen und niedlich aussehen mußte, indes die Bewerber sich um sie scharten.

Zunächst muß sie sich klar machen, wie ihr künftiger Mann beschaffen sein soll und welche Ansprüche sie an ihn stellt. Wünscht sie sich einen Mann mit 100 000 Dollar jährlich, einen Akademiker und tüchtigen Sportsmann, so soll sie das alles auf einen Zettel schreiben, den Zettel in die Kommodenschublade legen und . . . ihn nach einigen Jahren wieder hervorholen. Inzwischen wird sie hoffentlich klüger geworden sein.

Sie muß einsehen, daß sie keinen Mann bekommen kann, der sowohl hübsch als reich und eine Sportgröße ist. Anderseits aber: wenn sie vor sich selber ganz genau weiß, daß sie sich ewig unglücklich fühlen wird, mit einem Mann, der kleiner von Wuchs ist als sie selber, so darf sie ihn nicht nehmen, auch wenn er ihr einziger Bewerber ist.

Der Verfasser rät den Frauen auch, sich nicht selber zu unterschätzen. Manches junge Mädchen, das Tag um Tag allerlei Sticheleien über sein Aeußeres anhören muß und sich voll Verzweiflung mit dem ersten besten verheiratet, hat es hinterher bitter bereut. Einige denken: Ach, es ist ja nicht so schlimm; wenn es nicht geht, kann man sich später immer noch scheiden lassen. Sich aber auf einer solchen Grundlage zu verheiraten, ist der reine Wahnsinn und kann schwer zu etwas anderm als Unglück führen.

Die zweite Frage für die unverheiratete Frau ist: Wo finde ich den Mann, den ich haben möchte?

„Meist dort, wo Frauen im allgemeinen ihn nicht stören", erwidert der Verfasser. „Suchen Sie ihn nicht in mondänen Teesalons oder in Bridgeklubs, nein, stellen Sie sich aus der Zeitung Ihrer Stadt eine Liste der verschiedenen Versammlungen und Zusammenkünfte zusammen, in denen Männer die Mehrheit zu bilden pflegen.

Und dann natürlich das Büro. Seien Sie nicht nur eine lebende Schreibmaschine; seien Sie natürlich und einfach. Aber lassen Sie sich nicht zum Narren halten. Lassen Sie sich auch weder im Büro noch anderswo jeden beliebigen Verkehrston gefallen. Frauen sind für das moralische Niveau ihrer Umgebung verantwortlich. Wenn der Mann sich ein allzufreies Benehmen in Wort und Tat herausnimmt, so tut er das oft, nur um sich hervorzutun, aber die Frau, die sich das gefallen läßt, schätzt er selten sehr hoch. Sicherlich nicht als Frau und Mutter.

Tanzen Sie gern, so gehen Sie auf die Feste und Tanzereien, die oft von dem Personal privater Firmen veranstaltet werden. Der junge Mann schätzt oft die jungen Mädchen aus andern Büros mehr als die eigenen Kolleginnen.

Zwei Dinge müssen Sie unbedingt vermeiden: Die Kurhäuser und die achttägigen Fahrten mit den Luxusdampfern. Das kleine Vermögen, das Sie für Kleider und anderes anwenden, um alles mitmachen zu können, ist zum Fenster hinausgeworfen. Sie treffen nur viele Konkurrentinnen. Und dann noch ein Rat: Gehen Sie nicht mit sechs, sieben jungen Mädchen zusammen aus, denn kein Mann kann es ertragen, von einer Schar Frauen umgeben zu sein. Nehmen Sie allerhöchstens Ihre beste Freundin mit.

Wenn Sie mit einem Mann allein sind, für den Sie sich interessieren, müssen Sie jede Gelegenheit benutzen, ihm näher zu kommen, müssen ihn dazu bringen, daß er aus der Schale herauskriecht, mit der er sich aus Schüchternheit und Minderwertigkeitsgefühl umgeben hat. Heutzutage gibt es viele schüchterne Männer, die nicht wissen, wie sie sich in Gesellschaft junger Damen benehmen sollen.

Kleiden Sie sich nicht zu elegant, denn die Männer denken dann nur: „Das würde eine allzu teure Frau werden!"

„Wenn Sie ihn zu sich einladen und er bricht mit dem alten Stuhl durch, so seien Sie deswegen nicht unglücklich. Er wird das vielleicht ganz lustig finden. Dulden Sie aber nicht, daß Eltern und Geschwister ihm all Ihre guten Eigenschaften aufzählen. Die muß er selber herausfinden.

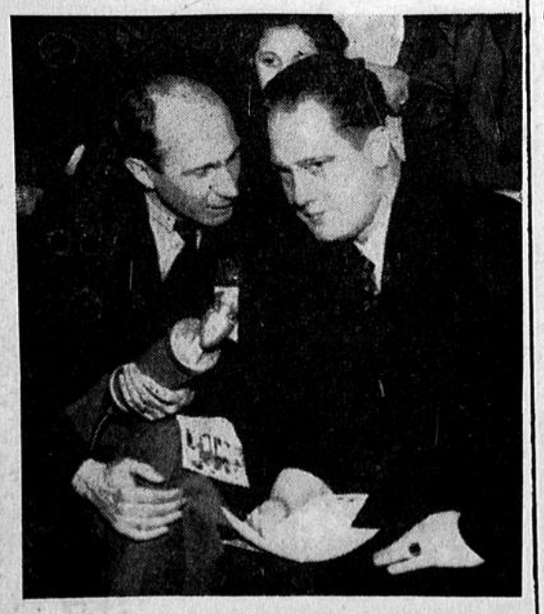
Und hat er sich eines Tages ein Herz gefaßt und um Sie angehalten, dann setzen Sie unverzüglich Tag und Stunde der Hochzeit fest."

Sport, Spiel, Turnen

Nonn (Duisburg) weiter unerreicht

Der dritte Tag des Jubiläumskampfes „Um den Goldenen Kegel von Bochum"

Mit Spannung sah man dem dritten Tag des großen Wettbewerbs entgegen, der in früheren Jahren zumeist die große Wendung und Veränderungen in der Führung brachte. Das Interesse der Zuschauer war groß, gingen doch namhafte Kegler aus dem ganzen Westen an den Start, aber vergeblich wartete man auf die Sensation. Noch ist die Stellung des Spitzenreiters Nonn (Duisburg) wie auch die der beiden folgenden unerschüttert, denn keiner der vielen Starter brachte es fertig, sie zu übertreffen. Wohl kamen einige bekannte Kegler dicht an diese Leistungen heran, jedoch gab es nur Veränderungen vom 4. Platz an abwärts. So wird man die Entscheidung den kommenden beiden letzten Tagen am Wochenende überlassen müssen.



Rundfunksprecher Dr. Ernst vom Reichssender Köln und Vereinsführer Hans Mühr bei der Rundfunkreportage. SK.-Foto: Herter

Blatt (Gelsenkirchen) in der Spitzengruppe

In den ersten Nachmittagsstunden des Mittwoch setzte der Kampf um den Goldenen Kegel wieder ein. Dr. Ernst vom Reichssender Köln war gekommen, um zusammen mit dem Vereinsführer des veranstaltenden Bochumer Keglervereins, Hans Mühr, die Geschehnisse auf der Platte festzuhalten, die dann abends im Rundfunk gesendet wurden. Zuerst ging der Herner Eberleh an den Start, er traf 529 Holz. Ihm folgte unter großer Anteilnahme der wieder recht zahlreich erschienenen Zuschauer das starke Gelsenkirchener Aufgebot mit Blatt und Gernhardt, zwei Keglern, die schon mehrfach in der Deutschen Nationalmannschaft standen. Blatt kegelte sich sogleich aufs volle Bild gut ein, mit seinen Zehnergängen von 71, 68, 70, 70 und 72 schaffte er 351 Holz und auf der Abräumbahn begann er noch besser. Mit den ersten vier Würfen lagen 27 Holz am Boden, wenn es so weiterging, wäre Nonns Spitzenstellung sicherlich bedroht worden. Bei 20 Kugeln war das Brett schon elfmal abgeräumt, da nahte das Verhängnis. Die nächste Neun kostete vier Kugeln, zwei weitere je drei, und als Blatt dann zum Ueberfluß einen Bauern ausließ, schaffte er 207 Holz, insgesamt 558 Holz, also sechs weniger als der führende Nonn, jedoch schob sich Blatt auf den vierten Platz vor dem bisher besten Bochumer Ebeling. Der Gelsenkirchener Gernhardt, der erfolgreichste Teilnehmer des großen Wettbewerbs und zweimaliger Sieger, traf in die Vollen 351 Holz, den guten Durchschnitt von 7, mithin ging auch er mit guten Aussichten auf die Abräumbahn. Er hatte Pech, trotz guter Gassenkugeln blieben immer viele Kugeln stehen, in vier Zehnergängen brachte er 36 und im letzten 45 Holz zu Boden, insgesamt 540 Holz, die nur für den 5. Platz reichten.

Am Abend keine Veränderungen

Im weiteren Verlauf des Nachmittags erzielte der Barmer Obermeier mit 350 auf das volle und 204 auf das Abräumbild eine vorzügliche Leistung, die aber schon nicht mehr für die Erringung eines goldenen Kegels, der bekanntlich nur den vier Besten zufällt, ausreicht. Um vier Holz blieb Obermeier hinter Blatt zurück. Stark beachtet wurde von den zahlreichen Zuschauern, die sich in den Abendstunden eingefunden hatten, der Start des Bochumers Niggemeier, der aber ebenfalls im Abräumen Pech hatte und insgesamt 530 Holz traf. Nach weiteren Starts von Keglern aus vielen Städten rückte am späten Abend Düsseldorf mit zwei so guten Keglern wie dem vielfachen Meister Viebering und Parotto an. Beide legten in die Vollen je 355 Holz um, auf Abräumen war Parotto trotz seiner mehr als 60 Jahre weit besser als der Meister. 198 Holz registrierte man auf der Abräumbahn, insgesamt also 553, während Vieberig nur 508 Holz zur Strecke brachte.

Rekord in der Mannschaftswertung

Im Kampf um die Kortum-Plakette der „Volkszeitung" überboten die Wuppertaler mit 2191 Holz den bisherigen Rekord Bochums um 11 Holz. Die bis dahin an 2. Stelle liegenden Duisburger wurden von Düsseldorf auf den 3. Platz verwiesen.

Der Stand nach dem dritten Tage: 1. Nonn-Duisburg 564 Holz, 2. Winzen-Neuß 562, 3. Kehlenbach-Wuppertal-Barmen 562, 4. Blatt-Gelsenkirchen 558, 5. Obermeier-W.-Barmen 554, 6. Parotto-Düsseldorf 553, 7. Gernhardt-Gelsenkirchen 540, 8. Ebeling-Bochum 540, 9. Kürbi-W.-Barmen 538, 10. Zapp-W.-Barmen, 537 Holz.

Mannschaftswertung um die Kortum-Plakette: 1. Wuppertal 2191, 2. Düsseldorf 2154, 3. Duisburg 2127 Holz.

v. Cramm schlug Nakano

Schlechtes Wetter in Tokio führte am Dienstag zu einer unfreiwilligen Pause im Tennisländerkampf Japan — Deutschland. Am Mittwoch waren dann wieder die besten Voraussetzungen gegeben, so daß unter großem Andrang der Zuschauer der Kampf fortgesetzt werden konnte. Gottfried von Cramm siegte im Einzelspiel über den Japaner Nakano mit 7:5, 6:3, 3:6, 6:1. Damit führt Deutschland mit 3:1 Punkten und der Sieg ist schon gesichert.

Deutschland — Japan 3:2

Der Tennis-Länderkampf Deutschland — Japan wurde am Mittwoch in Tokio mit einem Schaukampf im Doppel beendet. Die deutschen Vertreter waren auch hier erfolgreich, so daß der Länderkampf 3:2 für uns ausfiel. Das Wetter war weiter schlecht.

Aljechin steht auf Gewinn

Die 15. Partie des Schachweltmeisterschaftskampfes abgebrochen.

Auch in der 15. Partie griff Aljechin wieder zur slawischen Verteidigung, die dann anfangs in den gewohnten Bahnen verlief. Euwe erhielt Stellungsvorteil, als der Gegner gewaltsam auf Angriff spielte. Aljechin glich aber im Mittelspiel durch einige starke Züge aus, ja ging überraschend in Vorteil. Lange sah es nach einer neuen Niederlage des Weltmeisters aus. Nach Beendigung der Spielzeit wurde die Partie abgebrochen. Aljechin dürfte auf Gewinn spielen.

Fußball

Die Fußball-Opfertagsspiele in Westfalen

Auch der Gau Westfalen wartet am kommenden Mittwoch mit einer Legion von Opfertagsspielen für das WHW auf. Schalke schickt seine Spieler zum Auswahlspiel des DFB, aber alle anderen Gauligavereine stellen sich zum Teil spielstarken Kombinationen zum Kampf:

Stadtelf Bocholt — SpVg Herten
TuS Neheim — SpSp 09 Hüsten
MSV Linden — Germania Bochum
SC Altenbochum-TuS 26- Laer — SV Höntrop
Germania-Herne-Süd — Westfalia Herne
DW Eickel — SpVg Röhlinghausen
Alemannia-Sportfreunde — Borussia Dortmund
Dorstfeld 09-Fortuna Dorstfeld-VfL Hüttenverein — Arminius-Arminia Marten
VfB Bottrop — SV Rotthausen

Spielstarke Essener WHW-Spiel-Kombination

Eines der zugkräftigsten Opferspiele für das Winterhilfswerk am Niederrhein wird der Kampf am Essener Uhlenkrug zwischen dem Tabellenführer Schwarz-Weiß und einer Kombination der Bezirksklassenvereine Stoppenberg, Rot-Weiß und TuS Helene Altenessen sein. Schwarz-Weiß wird es nicht leicht haben, am Buß- und Bettag gegen die starke Auswahl zu siegen:

Rausch (BV Stoppenberg); Happel, Höller (BV Stoppenberg; Derks, Hein, Giebels (alle Rot-Weiß Essen); Islaker (TuS Helene), Wessels. Hulisch, Lücke (alle Rot-Weiß), Giebels (TuS Helene).

Rennen zu Dortmund.

1. R.: 1. Janiculus (Loer), 2. Amalaswintha, 3. Engelsburg. Sieg 17:10, Platz 10, 13. 13:10. Ferner: Rosenfee, Adare, Sheila. EW. 64.

2. R.: 1. Lebensweg (Hochstein), 2. Robinson, 3. Quaterno. Sieg 23:10, Platz 14, 21, 77:10. Ferner: Maktonia, Solnemann, Athenerin, Ol'Man River, Xerxes, Musca. EW. 380.

3. R.: 1. Grassittich (Kassebaum), 2. Storm Flower, 3. Augraf. Sieg 21:10, Platz 13, 30, 94:10. Ferner: Maruka, Windsor, Inländer, Reichsherold, Winnetou, Laufpaß. EW. 200.

4. R.: 1. Staatsoper (Held), 2. Kameradschaftler, 3. Herzober. Sieg 26:10, Platz 15, 14:10. Ferner: Florian, Weddegast. EW. 50.

5. R.: 1. Trara (Buge), 2. totes Rennen zwischen Boreas und Mauritza. Sieg 20:10, Platz 18, 26, 39,10. Ferner: Furchtlos, Wildfang, Liebeswalzer, Männeken, Sense, Letzter Sioux. EW. 118.

6. R.: 1. Fangschuß (Vaas), 2 totes Rennen zwischen Doppelsprung und Ancona. Sieg 59:10, Platz 19, 17, 15:10. Ferner: Meerjunge Musca, Sperata. EW. 166.

7. R.: 1. Jagdsprung (Haut), 2. Perbellina, 3. Rodrigo, 4. Elodie. Sieg 35:10, Platz 16, 22, 17, 19:10. Ferner: Mixer, Coenraß, Melaenis, Gladius, Ordensritter, Palko, Agnus, Filene. EW. 506.

Deutsch-tschechoslowakisches Verrechnungsabkommen unterzeichnet

DNB. **Berlin**, 11. Nov. (Drahtb.) Gestern wurde im Auswärtigen Amt von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn v. Mackensen, und dem tschechoslowakischen Gesandten, Exz. Mastny, sowie den beiden Delegationsführern ein deutsch-tschechoslowakisches Verrechnungsabkommen unterzeichnet, das an die Stelle des alten Verrechnungsabkommens vom Jahre 1934 tritt.

Das neue Verrechnungsabkommen ist das Ergebnis der Tagung des deutschen und des tschechoslowakischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-tschechoslowakischen Wirtschaftsbeziehungen, die in Hamburg stattgefunden hat. Der Verlauf dieser Tagung kann als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Es hat sich gezeigt, daß die bisherige Entwicklung des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen den beiden Ländern so günstig gewesen ist, daß die Möglichkeit bestand, eine erhebliche Ausdehnung des Warenaustausches ins Auge zu fassen.

Kein Reichsbauerntag

DNB **Berlin**, 10. Nov. (Drahtb.) Auf Grund der durch das Umsichgreifen der Maul- und Klauenseuche in Deutschland verstärkten Beanspruchung der Dienststellen des Reichsnährstandes hat der Reichsbauernführer angeordnet, daß der für den 25.—28. November angesetzte Reichsbauerntag nicht stattfindet. Maßgebend für diesen Entschluß war auch das Bestreben, mit allen Mitteln einer Weiterverbreitung der Seuche vorzubeugen.

Polizei-Ersatz aus dem NSKK.

Einstellungen für die motorisierten Verkehrsbereitschaften.

DNB. **Berlin**, 10. Nov. (Drahtber.) Für die vor zwei Monaten zur Ueberwachung des Verkehrs in den Großstädten eingerichteten motorisierten Verkehrsbereitschaften der Schutzpolizei ist neben besonders geeigneten Polizeibeamten auch als einmalige Maßnahme die Einstellung erstklassiger Kraftradfahrer aus dem Nationalsozialistischen Kraftfahrer-Korps vorgesehen. Die Einstellungsbedingungen hat jetzt der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei in einem besonderen Erlaß festgelegt. Die Bewerbung erfolgt auf dem Dienstwege bei den Motorgruppen bzw. Motorbrigaden des NSKK., die die Unterlagen an die Einstellungsstellen der Schutzpolizei weiterleiten.

Die Einstellungen erfolgen zum 1. Dezember 1937 und 1. Januar 1938. Die Bewerber werden Eignungsprüfungen unterzogen, bei denen ein Vertreter der zuständigen Einheit des NSKK. zugegen ist. Der polizeiliche Einsatz der eingestellten NSKK.-Führer und -Männer erfolgt zunächst nur in Begleitung von aus gebildeten Schutzpolizeibeamten.

Rust eröffnet die Hochschule für Lehrerinnenbildung in Koblenz

DNB **Koblenz**, 10. Nov. (Drahtb.) Mit einem stimmungsvollen Festakt wurde am Mittwoch die **neue Hochschule für Lehrerinnenbildung in Koblenz** im Beisein von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht und der Stadt Koblenz eröffnet. Von stürmischem Beifall begrüßt, ergriff Reichserziehungsminister Rust das Wort, um die Ziele des nationalsozialistischen Erziehungswesens herauszustellen. Die Arbeit der Hochschule für Lehrerinnenbildung in Koblenz werde sich nicht erschöpfen in der Heranbildung junger Erzieherinnen und Lehrerinnen, sondern sie müsse bereits bei ihrer Arbeit hinausgreifen in Stadt und Land und spürbar werden als Stärkung des Volkstumsgutes der Grenze. Der Reichsminister ging dann von der beispiellosen Aufwärtsentwicklung aus, die Deutschland seit der Machtübernahme genommen habe und stellte fest, daß jeder deutsche Erzieher sich rückhaltlos zur Rassenlehre bekennen müsse. Schließlich wandte sich der Reichsminister dem besonders für die deutsche Erzieherschaft wichtigen Gebiet, der geistigen und körperlichen Gesunderhaltung unseres Volkes, zu. Auf die besonderen Aufgaben der Frau hinweisend, sagte er, daß sie nicht nur an den Kochtopf und in den Haushalt, sondern ebenso wie der Mann in die Familie und damit in das Volk gehöre. Damit sei kurz die besondere Mission der Lehrerinnen gekennzeichnet. So eröffne er diese Lehrerinnenhochschule, die eine deutsche Hochschule sei mit dem Wunsche, daß sie eine neue, frohe, an Leib und Leben gesunde Jugend erziehen möge.

Flugkapitän Melitta Schiller

DNB **Berlin**, 10. Nov. (Drahtb.) Der Reichsminister der Luftfahrt hat am 9. November 1937 der Flugzeugführerin Dipl.-Ing. Melitta Schiller den ehrenvollen Titel Flugkapitän verliehen.

Seit einem Jahr steht Frau Schiller in den Diensten der Askania-Werke, wo sie mit der Durchführung schwieriger mathematischer und fliegerischer Sonderaufgaben betraut ist. Frau Schiller hat 1927 ihr Diplomexamen in technischer Physik an der Technischen Hochschule München bestanden und war dann als Ingenieur bei der Hamburgischen Schiffsbau-Versuchsanstalt und anschließend bei der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt tätig. Dort begann sie 1929 außerhalb ihrer Dienstzeit mit der Ausbildung zur Flugzeugführerin, die sie in einigen Jahren mit eiserner Energie vollendete. Sie ist **die einzige Frau Deutschlands, die im Besitz sämtlicher Flugzeugführerscheine für alle Klassen von Motorflugzeugen, für Kunstflug, Segelflug und Segelflugkunst ist.** Eine Teilnahme an Blind- und Lehrgängen ergänzte ihre fliegerische Ausbildung.

Die Behörden von Santiago verboten die weitere Aufführung des Films „De Rerefo", der nach dem berüchtigten Buch von Remarque „Der Weg zurück" gedreht worden ist. Der Film wurde als antinational und antipatriotisch bezeichnet und darf in ganz Chile nicht mehr gezeigt werden.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien zum Geburtstag drahtlos seine Glückwünsche übermittelt.

*

General Varela, der das 9. Armeekorps kommandierte, das Asturien von der Herrschaft der Bolschewisten befreite, ist zum Oberstkommandierenden der nationalen Streitkräfte in Kastilien, das heißt an der Front zwischen Madrid, Toledo, Guadalajara und Guadarrama ernannt worden. Diese Ernennung kommt einer hohen Auszeichnung und einer Beförderung gleich. Der General wird nun in dem wichtigsten Abschnitt der Fronten die Operationen leiten.

*

Der Labour-Abgeordnete Lansbury hat den Vorsitz der parlamentarischen Labour-Gruppe des britischen Empire niedergelegt. Lansbury hat diesen Posten, dessen Aufgabe in der Zusammenfassung und Ausrichtung aller Labour-Abgeordneten im Empire besteht, jahrelang innegehabt. Als Grund für seinen Rücktritt wird angegeben, daß er sich ganz der pazifistischen Arbeit widmen will. Zum neuen Vorsitzenden ist der Abgeordnete Johnston gewählt worden.

*

Der Erste Lord der Admiralität Duff Cooper gab auf einer Versammlung in London ein wenig günstiges Bild von dem Gesundheitszustand der militärischen Jugend Englands. Er erklärte, daß, wenn man alle die jungen Leute in die Armee nehmen könnte, die sich freiwillig meldeten, das Rekrutierungsproblem nicht so schwierig wäre. Aber es sei Tatsache, daß mehr als 50 v. H. wegen körperlicher Untauglichkeit abgelehnt werden müßten.

*

Das polnische Innenministerium hat die Verbreitung von 4, in litauischer Sprache erschienenen Büchern des Staatspräsidenten von Litauen, Smetona, für Polen verboten. Das Verbot wurde mit der Begründung ausgesprochen, daß die Bücher einen antipolnischen Charakter haben und historische Begebenheiten einseitig darstellen.

*

Das unter Leitung des ehemaligen Sowjetbotschafters Kerschenzew stehende Zentralkomitee für Theater und Kunst hat die berühmte Schubert-Komposition „Ave Maria" wegen ihres religiösen Charakters für den Bereich der Sowjetunion verboten. Sowohl die Herstellung von Noten in Sowjetrußland wie auch der Bezug der Noten aus dem Ausland sind unter strenge Strafe gestellt. Der Zentralrat der Gottlosenverbände hat an die Regierung das Ersuchen gerichet, alle religiöse Musik zu verbieten.

*

Ueber das Schicksal des vor einiger Zeit von der GPU. verhafteten orthodoxen Metropoliten Kyrill von Kasan herrscht völlige Unsicherheit. Er wurde kurz nach seiner Verhaftung von Kasan nach Holmogori (Nordrußland) gebracht und einige Zeit später von dort nach Moskau transportiert, wo er sich gegenwärtig im Kerker der GPU. befinden soll. Der Metropolit wird beschuldigt, Bestrebungen zur Bildung einer Einheitsfront aller religiösen Bekenntnisse in der Sowjetunion gegen den streitbaren Atheismus gebilligt und gefördert zu haben. Mit dem Metropoliten befinden sich in Haft sein Sekretär Tumilin und die orthodoxen Geistlichen Woronzow-Belski, Judin, Feofanow und Jakowenka.

*

Seit einiger Zeit geführte inoffizielle Verhandlungen wegen der Uebersiedlung des aus Palästina geflüchteten Großmufti von Jerusalem nach Aegypten haben jetzt zu dem Ergebnis geführt, daß sich die ägyptische Regierung grundsätzlich zu der Gewährung einer Aufenthaltsgenehmigung bereit erklärt hat. Vor einer endgültigen Stellungnahme will die ägyptische Regierung sich aber noch mit der englischen Botschaft in Verbindung setzen, um festzustellen, ob von dieser Seite irgendwelche Bedenken gegen die Anwesenheit des Großmufti in Aegypten bestehen.

*

Nach Blättermeldungen aus Tientsin liegen dort Berichte vor, die besagen, daß es in den letzten Tagen wiederholt zu Zusammenstößen zwischen sowjetrussischen und japanisch-mandschurischen Grenzposten an der mandschurisch-sibirischen Grenze gekommen sein soll.

*

Das Amerikanische Staatsdepartement hat, wie die Blätter aus Washington berichten, einen Auftrag für den Bau von 95 Kampfflugzeugen vergeben, die mit einem Motor von 550 PS ausgerüstet sein werden.

Die Eintopfgerichte am 14. Novbr.

DNB **Berlin**, 10. Nov. (Drahtb.) Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den zweiten Eintopfsonntag am 14. November folgende Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Gemüsesuppe mit Einlage
2. Fischeintopf nach Wahl
3. Wirsingkohl oder Kohlrüben mit Rindfleisch
4. Geschmorte Aepfel mit Kartoffelklößen oder Himmel und Erde.

Fernsehen für Fernsprechteilnehmer

Alle grundsätzlichen Fragen der Fernsehtechnik gelöst.

DNB. **München**, 10. Nov. (Drahtb.) Auf der 21. Post- und Telegraphenwissenschaftlichen Woche in München teilte am Mittwoch der Abteilungsdirektor im Reichspostministerium Dipl.-Ing. Banneitz mit, daß nach einer neunjährigen Entwicklung des Fernsehens durch die Deutsche Reichspost nunmehr alle grundsätzlichen Fragen gelöst seien und dem praktischen Einsatz nichts mehr im Wege stehe. Die zurzeit in Berlin im Aufbau begriffene Fernseh-Sendeanlage für 441 Zeilen-Fernsehbilder werde voraussichtlich Ostern 1938 in Betrieb genommen. Die Bauten für die Fernsehsender auf dem Brocken im Harz und auf dem Feldberg im Taunus seien fertiggestellt, mit dem Einbau der technischen Einrichtungen werde demnächst begonnen. Die Eigenart der Ultrakurzwellen und die breiten Frequenzbänder gestatten es nicht, ganz Deutschland drahtlos mit einem Fernseh-Rundfunk zu versehen. Hier werde **eine drahtfunkmäßige Uebertragung eingesetzt werden, bei der bis zu 2 Kilometer das Fernsehen jedem Teilnehmer über normale Fernsprechleitungen zugeführt werden könne.** Für größere Entfernungen kämen verstärkte oder hochwertige Kabel, für ganz große Entfernungen besondere Fernsehkabel in Frage. Ein Fernsehkabel zwischen Berlin und Nürnberg diene bereits dem Fernsehdienst, ein weiterer Ausbau dieses Kabelnetzes sei geplant.

Durch ehrlose Gesinnung zum Verräter geworden

Ein Landesverräter hingerichtet.

DNB. **Berlin**, 10. Nov. (Drahtber.) Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 28jährige Bernhard Sander ist heute morgen hingerichtet worden.

Sander wollte sich im November 1935 nach Ueberschreiten der Landesgrenze für die französische Fremdenlegion anwerben lassen. Da er durch einen Unfall waffendienstuntauglich geworden war, kam es nicht zum Eintritt in die Fremdenlegion. Sander wurde daher, wie durchweg alle zum Waffendienst in der französischen Fremdenlegion bereiten Deutschen, der gegen Deutschland arbeitenden Spionage als „Rekrut des Landesverrats" zugeführt. Bis zu seiner Verhaftung im März 1936 war Sander ein willfähriger Agent des ausländischen Nachrichtendienstes. Angesichts der ehrlosen Gesinnung Sanders konnte nur der Tod die Sühne seines Verbrechens sein.

Neuer Befehlshaber der USA.-Kriegsflotte

DNB. **Washington**, 10. Nov. (Funkspr.) Präsident Roosevelt hat den bisherigen Chef der amerikanischen Hochseeflotte, Admiral Claude Bloch, zum Oberbefehlshaber der amerikanischen Kriegsflotte als Nachfolger von Admiral Hepburn ausersehen. Admiral Bloch dürfte seinen neuen Posten wahrscheinlich am 1. Februar 1938 übernehmen. Zahlreiche weitere höhere Kommandostellen in der Kriegsflotte werden im Januar im Rahmen eines sonst erst im Juni durchgeführten Revirements umbesetzt.

Brasilien erhält eine neue Verfassung

Die Auflösung aller Parlaments bekanntgegeben.

DNB. **Rio de Janeiro**, 10. Nov. (Funkspr.) Der Chef der Polizei setzt die Presse davon in Kenntnis, daß nach der Erklärung des Justizministers die neue Verfassung verkündet worden ist. Sie soll in Kürze veröffentlicht werden. Der Bundessenat, die Bundeskammer und ebenso die Parlamente der Länder und Gemeinden sind aufgelöst worden.

Bisher 600 Tote geborgen

Katastrophale Lage im syrischen Unwettergebiet. Typhus- und Choleragefahr.

DNB. **Paris**, 10. Nov. (Drahtber.) **Nachdem in den syrischen Unwetter- und Ueberschwemmungsgebieten das Hochwasser zurückgegangen ist, läßt sich erst der Umfang der Schäden und die Höhe der Menschenopfer ermessen. Die Rettungsmannschaften haben bis jetzt 600 Tote geborgen. Mehrere hundert Eingeborene gelten jedoch als vermißt und müssen ebenfalls als tot aufgegeben werden. 10000 Häuser wurden vollkommen zerstört, und den Sach- und Flurschaden schätzt man auf etwa 40 Mill. Francs.**

Der Sanitätsdienst ergreift zur Verhütung von Epidemien strenge Maßnahmen. Die ganze Bevölkerung der von der Katastrophe betroffenen Gebiete wird gegen Typhus und Cholera geimpft.



Tragischer Tod eines französischen Zugführers

DNB. **Paris**, 10. Nov. (Drahtber.) **Auf einem kleinen Bahnhof in der Nähe von Marseille kam der Zugführer eines Postzuges auf sich eckliche Weise ums Leben. Um das Rangieren des Zuges vom Postwagen aus verfolgen zu können, steckte er seinen Kopf durch einen Spalt der Schiebetüren. Unerklärlicherweise schlossen sich die schweren Türen auf einen Ruck, wobei der Unglückliche buchstäblich geköpft wurde.**

Nachts kalt

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 10. November.

Vorhersage für Donnerstag: Bei zeitweise böigen, auf Nordwest drehenden Winden wechselnde, meist stärkere Bewölkung mit schauerartigen Niederschlägen, die in höheren Lagen als Schnee niedergehen, kühl.

Vorhersage für Freitag: Frische Winde um Nord bis Nordost, wechselnd wolkig mit zeitweiser Schauertätigkeit, kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Kühl und unbeständig.

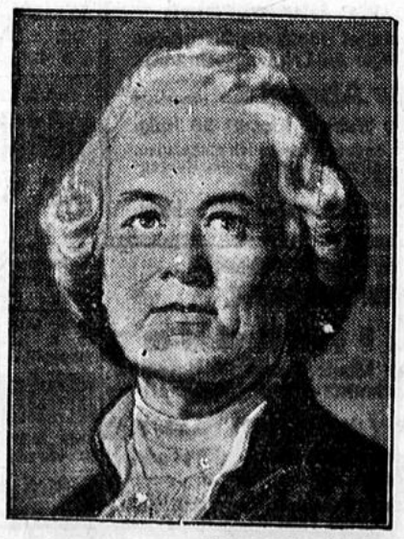
Der „Reformator" der Oper

Zu Glucks 150. Todestage

Von Fritz H. Chelius

(Nachdruck verboten.)

Wenn man heute Gluck als „Reformator der Oper" bezeichnet, so werden manche ein etwas ungläubiges



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Gesicht machen. Jedoch, wenn man die damalige Zeitlage ins Auge faßt, werden auch wir Heutigen Gluck diesen Ehrennamen zugestehen müssen, denn für seine **Zeit war er das in der Tat.**

Christoph Willibald (Ritter von Gluck wurde am 2. Juli 1714 zu Weidenwang in der bayrischen Oberpfalz geboren, wo der Vater als Förster tätig war. Drei Jahre nach der Geburt Christoph Willibalds trat der Vater in die Dienste des Fürsten Lobkowitz und siedelte nach Komotau (Böhmen) über. Es war nicht allzuviel, was der junge Musiker an Schul- und Musik-Ausbildung mitbekam, aber die letztere konnte er bei Sammartino in Mailand vervollständigen, wo er auch die erste Probe seines außergewöhnlichen Könnens mit der Oper „Artaserse" (1741) ablegte, eine Oper, die schon deutlich das Bestreben verriet, aus den ausgetretenen Bahnen der damaligen Opern herauszukommen. Gleichsam, um dem Publikum zu beweisen, daß er auch die alte Opernform beherrschte, hatte er eine einzige Arie alten Stils in das Werk eingefügt. Aber das Publikum ist immer ein unberechenbarer Faktor. Dieser „Artaserse" erregte zunächst Verblüffung, dann deutliches Mißfallen, und nur diese einzige Arie wurde mit Beifall überschüttet. Es ist schon öfters vorgekommen, daß das Publikum das Premieren-Urteil später revidiert hat. Auch hier trat allmählich ein Umschwung ein, und nach einigen Monaten war die Lage umgekehrt, da hatte sich das Publikum mit dem neuen Stil befreundet und verlangte selbst, daß die erst so gefeierte Arie wegbleiben möge, weil sie zu dem Ganzen nicht paßte!

Für Gluck war das aber erst der Anfang. In den Jahren 1741—1762 finden wir viele Beweise in seinen Arbeiten, daß er um diese neue Form rang. Besonders deutlich geht das aus seiner Oper „La clemenza di Tito" hervor (Libretto von Metastasio), in der der berühmteste Sänger der damaligen Zeit, Caffarelli, die Titelpartie sang. Für ihn hatte Gluck eine besondere Bravour-Arie komponiert, die unter den Musikern Neapels damals fast revolutionär wirkte. An der Stelle, wo Caffarelli Koloraturen und Triller auszuführen hatte, ließ Gluck sein Orchester völlig andere Wege gehen, für die damalige Zeit eine unerhörte Kühnheit. Seine Gegner wandten sich an die damalige oberste Autorität in musikalischen Dingen, Durante, und klagten ihn der Verletzung des reinen Satzes an. Durante überlegte her, überlegte hin, aber schließlich fällte er folgendes Urteil: „Ich mag nicht entscheiden, ob diese Stelle den Regeln der Komposition so streng gemäß sei: allein das vermag ich euch zu sagen, daß wir alle, bei mir angefangen, uns sehr rühmen dürften, eine solche Stelle gedacht und geschrieben zu haben."

Zwei große Hindernisse stellten sich ihm vor allem in den Weg. Das eine war die unumschränkte Herrschaft des Abbate Metastasio als Librettist mit süßlichen Versen und undramatischen Stoffen, das andere die Tatsache, daß er nur mit Sopranen und Alt experimentieren mußte. Eine deutsche Oper gab es damals noch nicht, und die französische, die über Tenöre und Bässe verfügte, war ihm damals noch verschlossen. Erst als es ihm gelang (mit Genehmigung Metastasios!) ein Libretto von Calsabigi zu vertonen, hatte er den Textdichter gefunden, der auf seine Intentionen einging. „Orpheus und Eurydike" ist das erste grundlegende Werk Glucks geworden.

Als es am 5. Oktober 1762 in dem Theater der Hofburg zu Wien uraufgeführt wurde, fand es zunächst eine kühle Aufnahme, aus der Ablehnung erwuchs aber bald Entzücken und Begeisterung, denn man fand allmählich Geschmack an dem neuen Stil.

Gluck sollte das Ziel seiner Reform in ihrer ganzen Auswirkung erleben. Als am 19. April 1774 seine „Iphigenie in Aulis" in Paris aus der Taufe gehoben wurde, waren alle Grundlinien seiner Reform verwirklicht, und die Welt erlebte ein Musterbeispiel der Gluckschen Opernreform.

Gluck rechnen wir mit Recht zu unseren Großmeistern der Musik. Er ist einer grundlegendsten Markſteine in der Entwicklung unserer Musik geworden, an dem kein Musiker vorübergehen kann. **Das Genie hatte sich seinen Weg gebahnt.**

Westdeutsche Um- und Ausschau

Eine Zeitschrift darf die Frau bestellen

Haftung des Ehemanns aus Bestellungen von Zeitschriften durch die Ehefrau

Köln. Ein rechtskräftiges Urteil des Kölner Amtsgerichts, das die Frage der Haftung des Ehemannes aus Bestellungen von Zeitschriften durch die Ehefrau betrifft, dürfte weitgehend interessieren.

Ein Buch- und Zeitschriftenvertrieb ließ sich von einer Ehefrau Bestellscheine gleichzeitig für sechs verschiedene Zeitschriften, die alle 14tägig erscheinen und die mit einer Unfallversicherung verbunden sind, unterschreiben. Der Bestellschein lautet auf die Lieferung während eines ganzen Jahres. Da nun der Ehemann die Anahme der Zeitschriften verweigerte und auch nicht zahlte, verklagte ihn die Firma jetzt. Das Amtsgericht gab aber dem Ehemann recht, indem es ausführte: „Es fällt nicht in den häuslichen Wirkungskreis der Frau eines Baumeisters, sechs Zeitschriften auf einmal zu bestellen. Das gilt vorliegend umso weniger, als die Zeitschriften wegen der damit verbundenen Unfallversicherung einen verhältnismäßig hohen Preis haben und der Ehemann für seine Lebensverhältnisse erheblich belastet würde. Außerdem ist eine Zeitschrift „Deutscher Beamtenfreund" bestellt, welche offensichtlich dem Interessenkreis des Beklagten völlig fern liegt. Soweit in dem Preis gleichzeitig Unfallprämien enthalten sind, handelt es sich bei den sechs Zeitschriften schon um eine Versicherung erheblichen Umfanges, deren Abschluß ebenfalls den Rahmen der Schlüsselgewalt der Frau übersteigt und dem Manne vorbehalten bleiben muß."

In dem Urteil heißt es noch abschließend, daß in den häuslichen Wirkungskreis einer Frau höchstens die Bestellung einer einzigen Zeitschrift falle.

Im Streit erstochen

Zwei Jahre Gefängnis für den Täter.

Köln. Am Himmelfahrtstage dieses Jahres kam es in einer Wirtschaft in dem Dorfe Rodt bei Gummersbach zwischen umherziehenden Gewerbetreibenden zu Hänseleien, die schließlich zu Tätlichkeiten führten. Nachdem einer der Gewerbetreibenden einen der Anwesenden eine Ohrfeige versetzt hatte, forderte dieser seinen streitsüchtigen Kollegen auf, mit ihm vor das Haus zu kommen, was dieser auch tat. Was draußen geschah, hat niemand gesehen. Eine Frau von bösen Ahnungen gequält, ging unmittelbar nach den beiden auch aus dem Gastzimmer. Draußen sah sie den größeren Mann, der den Streit begonnen hatte, auf der zum Gasthaus führenden Steintreppe auch Blut. Der kleinere Mann war wieder an ihr vorbei ins Haus geeilt, der größere taumelte, fiel zu Boden und war auf der Stelle tot. Ein herbeigeholter Landjäger verhaftete dann den sich inzwischen hinter einem Gebüsch versteckt haltenden kleinen Mann als den Täter. Wegen schwerer Körperverletzung fand schon einmal eine Verhandlung gegen den Angeklagten statt, die aber vertagt werden mußte, weil eine Obduktion der Leiche des Getöteten notwendig erschien. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht gab der Angeklagte — es handelt sich um einen 30jährigen Friedrich M. — zu, gestochen zu haben, will aber die Tat in Notwehr begangen haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß dies nicht der Fall war. Das Urteil erging nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft unter Zubilligung mildernder Umstände auf zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Ein unmenschlicher Vater

Versuchte: Totschlag an der Ehefrau. — Zwei Jahre Zuchthaus.

Düsseldorf. Das Düsseldorfer Schwurgericht verurteilte den 28jährigen Josef Ries wegen versuchten Totschlages, begangen an seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau, zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte ist ein überaus brutaler Mensch, der außerdem dem Trunk ergeben ist, so daß die zehnjährige Ehe für seine Frau und die drei Kinder ein wahrer Leidensweg war. Mißhandlungen waren an der Tagesordnung. Die Frau wurde dauernd, sogar als sie sich in besonderen Umständen befunden hat, mit Fußtritten mißhandelt. Als eines Tages eines der Kinder laut weinte, als es sah, wie seine Mutter von dem Rohling mißhandelt wurde, wurde es von seinem unmenschlichen Vater an den Füßen gepackt und gegen die Wand geschleudert. Infolge dieser Mißhandlungen sah sich die Frau schließlich gezwungen, die Scheidungsklage einzureichen. Während die Scheidung lief, war R. in der Nacht zum 4. September d. Js. in die Wohnung der Frau gewaltsam eingedrungen, schlug die Frau mit einem Faustschlag nieder und würgte sie am Halse. Wenn die Nachbarn auf die Hilferufe der Frau nicht schleunigst erschienen wären, hätte der Bursche die Frau wahrscheinlich umgebracht. Als die Nachbarn herbeieilten, verließ R. fluchtartig das Zimmer mit dem Ruf: „Wenn Du nicht genug hast, komme ich morgen wieder, es gibt dann eine Fortsetzung." Er wurde daraufhin festgenommen. Vor Gericht versucht er, seine Tat zu beschönigen, indem er die Frau so schlecht wie möglich macht. Seine Aussagen wurden durch die Beweisaufnahmen glatt widerlegt.

Kleine Provinzchronik

Löns-Gedächtnisstätte in Herford.

Herford. In zielbewußter Arbeit hat eine Arbeitsgemeinschaft, ein Kreis von Freunden Hermann Löns, im Herforder Stuckenberg eine Löns-Gedächtnisstätte geschaffen. An einer landschaftlich schönen Stelle, in einer kleinen Talsenke, hat man die Erinnerungsstätte angelegt, die heute mit einer stattlichen Zahl typischer Heidebäume und Sträucher bewachsen ist. Inmitten des Platzes liegt als schönstes Schmuckstück das kleine strohbedachte Heidehaus. In diesen Tagen ist die Arbeit abgeschlossen [illegible]. An drei Tagen in der Woche hat das kleine Heidehaus für jedermann die Tür geöffnet.

Errichtung eines großen Hotels am Möhnesee.

Lippstadt. Die Westfälische Landeseisenbahn nimmt jetzt mit der Errichtung eines großen Hotels am Wameler Becken der Möhneseetalsperre einen schon lange gehegten Plan in Angriff. Der bereits begonnene Bau wird in erster Linie dem Touristen- und Durchgangsverkehr dienen. Es werden aber auch Möglichkeiten für gute Dauerunterkünfte vorgesehen, da das angrenzende Strandbad geradezu ideale Erholungsmöglichkeiten bietet. Mit der Erbauung des Hotels verspricht man sich auch eine weitere, nicht unwesentliche Belebung des Verkehrszuganges zur Möhne, und zwar vornehmlich zu seinem idyllischen Wameler Becken.

Furcht vor Strafe trieb ihn in den Tod.

Duisburg. In den frühen Morgenstunden des Dienstag wurde an einer Anschlagsäule in der Straße Am Nordhafen ein Mann mit einem Kopfschuß bewußtlos aufgefunden. Man schaffte den Verletzten ins Krankenhaus, wo er bald nach der Einlieferung starb. Man glaubte im ersten Augenblick an ein Verbrechen, doch wurde einwandfrei festgestellt, daß der Mann aus Furcht vor einem gerichtlichen Verfahren freiwillig in den Tod gegangen ist.

Hundertjährige Zigarren gefunden.

Andernach. Bei der kürzlichen Entrümpelungsaktion in einem Ort in der Nähe von Andernach auf dem Speicher eines Hauses wurde ein in alte Zeitungen verpacktes ansehnliches Paket gefunden. Beim Oeffnen stellte man fest, daß die Zeitungen die Jahreszahl 1827 trugen und der Inhalt des Packens aus „gut abgelagerten" Zigarren bestand. Es handelte sich um insgesamt 450, zu je 50 Stück gebündelte Zigarren, die etwas angedunkelt, aber knüppelhart waren. Bei einem Versuch der über 110 Jahre alten Zigarren brannten sie mit schöner grauweißer Asche ab, waren zunächst sehr milde im Geschmack; erst zum Schluß zerbröckelten sie und schmeckten strohig.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Käthe Ruhrmann — Willy Cordes

11. November 1937

Essen-Steele, Laurentiusweg 75 — Lette über Oelde

Jul. Ostwolof
Lebensmittel-Feinkost
Welper Ruf 3176 Hattingen
Schulstr. 22 Obermarkt 7
Unser Seefisch ist Qualität!
Schellfisch o. Kopf . ½ kg 0.35
Filet a. Goldbarsch ½ kg 0.60
Schollen, mittelgroß . ½ kg 0.70
Bückings-Filet . . . ½ kg 0.60
Bückinge . . . . . ½ kg 0.30

Gute Anzeigen in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!

Das altbekannte gute Seifen-Spezialgeschäft
Seifenhaus Steiger
Alles für den Hausputz, die Wäsche, die Körperpflege
Seifen, Fensterleder, Bürsten und Besen aller Art, Parfümerien usw.
Gut und billig, wie immer! Lieferung auf Wunsch ins Haus.
E.-Steele, nur Bochumer Straße 17 — Fernruf 58945

Gutes Klavier oder Flügel zu kaufen gesucht. Off. u. B. B. 965 a. d. Gesch. d. Ztg.

UMZUG? Möbelwagen Scharpey fragen Bochum Ruf 63344/63345

Zwangsversteigerung. Am 11. d. Mts. versteigere ich in Herbede vorm. 11 Uhr beim Wirt F. Frielings 1 Nähmaschine öffentlich meistbietend gegen bar. Hattingen, den 10. November 1937. Hirschfeld, Obergerichtsvollzieher.

BRILLEN BRANDHOFF u. SOHN STEELE LIEFERANT ALLER KRANKENKASSEN

Kath. Mütter-Verein Hattingen-Ruhr. Die Mitglieder treffen sich am Donnerstag, dem 11. Nov., um 3 Uhr nachm. zur Beerdigung des Mitgliedes Frau Gerhard Keuser an der Kirche. Um rege Teilnahme bittet: Der Vorstand.

Schellack-Fußboden-Politur (gebrauchsfertig) Liter 1.— Mk. Drogerie Fritz Neuhaus Hattingen Heggerstraße 23

Holsteinische **Hafermast-Gänse** ½ kg 1 M zur sof. Lieferung, Verpack. frei, ab hier unter Nachnahme. Aug. Eberhardt, Oldenburg i. Holst.

Für einen Quartaner Nachhilfe gesucht Schriftl. Angebote unter W. K. 33 an die Gesch. d. Zeitung erbeten.

Ein tüchtiges **Mädchen** für größeren Haush. zum 1. Dez. ges. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.



Ich könnt' mich beherrschen — auf Teilzahlung kaufen und täglich mit Sorgen herumzulaufen. Ich will mich des preiswerten Kleides freu'n und laß mich von C & A betreu'n! **Darum gehen auch Sie zu C & A!** Eingesandt zur C&A-Preisfrage von: Edith Neubauer, Berlin NO 55, Kemmelweg 24

Großes Bockbierfest im **Gasthaus Hüttenau** Samstag, 13., Sonntag, 14. November 1937 Und dazu: Frische Seemuscheln Kappenfest - Tanz - Stimmung - Schneeballschlacht

Mehrere gebr. Herde und Oefen billig zu verkaufen **Hattingen** Friedrichstraße 42.

Schöne **3-Zimmer-Wohnung** mit Stall u. Keller gegen gleiche oder gr. 2-Zimmerwohnung zu tausch. ges. Off. u. S. A. 1793 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele erb.

Suche zum 15. 11. einen ordentlichen **Pferdejungen** nicht unter 17 J. Wilh. Wortberg Bauer, Wattensch.-Höntrop, Horneburg 16.

Ordentlicher **Junge** von 17—18 Jahr., welcher melk. kann, für Landwirtsch. ges. Off. u. B. A. 964 a. d. Gesch. d. Ztg.

Nettes, solides **Mädchen** welches perfekt im Haushalt ist, als Stütze der Hausfrau für kl. Wirtschaftsbetrieb nach Wattenscheid, An der Papenburg 2 gesucht.

Suche zum 15. 11. od. z. 1. 12. ein zuverläss., sauber. **Mädchen** das kochen kann (3 erwachs. Pers.) Stickerei geschäft Boch., Mühlenstr. 8.

Suche ein ordentl., sauberes **Mädchen** Vorzustell. 11—1 Uhr Restaurant „Haus Düppe", Bochum, Mühlenstraße 15.



Großmutters bester Kaffeetopf... die wird nur benutzt, wenn Besuch kommt! Großmutter ist sehr eigen damit und beim Aufwaschen gibt sie das kostbare Stück nicht aus der Hand. Früher hatte sie immer viel Mühe mit dem Reinigen, . . . **der festsitzende häßliche Rand** nach dem Gebrauch machte umständliches Ausreiben notwendig. Heute besorgt das **imi**! Und nun schwört Großmutter Engel auf **imi** und nimmt es für alle möglichen Reinigungszwecke!



8 1324/37

Fröhlicher Rheinischer Abend im Stadtgartensaal Essen-Steele. Am Sonntag, dem 14. November 1937, 18 Uhr, Abschluß der **Kreisgebietstagung der Stenografen** des Kreisgebietes Essen. Veranstaltet durch die Ortsgruppe Essen-Steele. Bekanntgabe der Sieger des Leistungsschreiben. Anschließend **Rheinischer Abend** unter Mitwirkung namhaft. Künstler. Leitung: Willy Webels. Eintritt 50 Rpfg. Alle Stenografen und Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen. Eintrittsausweise sind bei unseren Mitgliedern sowie in der Ruhrauschule von 19—21 Uhr und an der Abendkasse erhältlich. **Deutsche Stenografenschaft, Ortsgruppe Essen-Steele.**

Auto-Krämer Steele, Am Deimelsberg Ecke Westfalenstraße **Ruf 58368** 4—7 Sitzerwagen Tag u. Nacht fahrbereit

Daunen-Steppdecken (aus eigener Anfertigung) je 2 Daunen-Steppdecken, beiderseits Zwischenfutter und extra Nahtdichtung, **in bar für Mk. 95.- abzugeb.** auf Wunsch **hier in Bochum** unverbindlich anzusehen. Zuschriften sofort an: Fa. J. C. Wehrle Nachf., Göppingen, Daunendeckenfabrikation.

Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen e. V. **Einladung** Am Montag, dem 15. November, nachmittags 4 Uhr, öffentliche **Werbeversammlung** im Lokale Wilh. Böttcher, Viktor-Lutze-Straße 30. Alle Ruhestandsbeamten u. Hinterbliebenen (Beamtenwitwen) werden hierzu herzlich und dringend eingeladen. **Kreisabschnitt Hattingen**

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

Die sparsame Hausfrau bevorzugt Karl Kiel Lebensmittel

Buchweizenmehl	500 Gramm	32 Pf
Pfeffer weiß, gem.	125 Gramm	32 Pf
Gerstengrütze	500 Gramm	18 Pf
Graupen mittel	500 Gramm	20 Pf
Haferflocken	500 Gramm	22 Pf
Grießmehl	500 Gramm	22 Pf
Linsen helle, große	500 Gramm	32 Pf
Bohnen weiße	500 Gramm	22 Pf
Erbsen gelbe	500 Gramm	24 Pf
Gewürz-Spekulatius	500 G.	48 Pf
Spitzkuchen m. Nuß,	125 Gramm	28 Pf
Pfeffernüsse	500 Gramm	42 Pf
Walnüsse	500 Gramm	43 Pf
Kuchenmehl	500 Gramm	38 Pf
Puddingpulver	500 Gramm	40 Pf
Frucht-Flocken bunt	125 Gr.	15 Pf
Frucht-Flocken m. Schok.,	125 Gr.	20 Pf
Creme-Hütchen	125 Gramm	20 Pf
Pralinen	125 Gramm	25 Pf

3% Rabatt

Verkaufsstellen: Essen: Segerothstr.-u. Grillostr., Ecke, Berzeliusstr. 23, Matthiasstr. 8, Karpinskistr. 32, Platz des 21. März 1, Klosterstr. 51, Elisabethstr. 102. Essen-Katernberg: Beisenstr. 90, Altenhofstr. 23, Kastanienstr. 14. Essen-Kray: Heinrichstr. 20, Kiwittstr. 23. Essen-Steele: Kaiser-Wilhelm-Str. 60, Dahlhauser Str. 70, Beulestr. 5, Ruhrstr. 23, Rottstr. 1. Essen-Schonnebeck: Von-Epp-Str. 89, Bonifatiusstr. 92. Gelsenkirchen: Achternbergstr. 38, Markt 2. Wattenscheid-Leithe: Krayer Str. 13.

Wer mehr verkaufen will . . . . . muß inserieren!